

Schriftquellen belegen. Die Datierungen im 15./16. Jh. finden bislang keine Entsprechungen. 1635 wird sowohl eine neue Holzbrücke, als auch eine erste Mühle auf dem Werder errichtet. 1864 findet ein Neubau der Mühle statt.

Im Niedrigwasser der Weser waren zudem weitere Pfähle im Kies des vorgelagerten Flussufers außerhalb der Baugrube zu erkennen. Ohnehin ist eine große Zahl von Pfählen gerade in diesem Bereich zu erwarten und etwa nach älteren Berichten beim Bau des Wehrs vor fast 20 Jahren undokumentiert gezogen worden.

Lit.: HUB I = O. Meinardus (Hrsg.), Urkundenbuch des Stiftes und der Stadt Hameln bis zum Jahre 1407 (Hannover 1887). – KNOKE 2003: H. Knoke, Hamelner Wasserbauwerke an der Weser. Die Geschichte der Schleusen und Wehre, der Münsterbrücke und des Hafens (Bielefeld 2003).

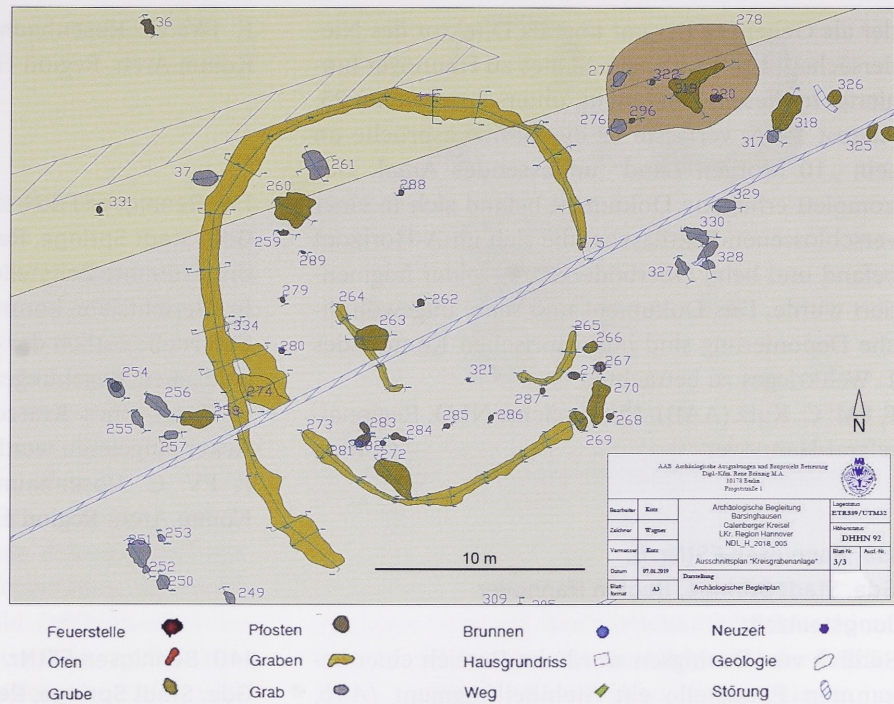
F, FM: E. Menking, Hameln / Komm.Arch. Schaumburger Landschaft; FV: zzt. Komm.Arch. Schaumburger Landschaft
J. Berthold

Region Hannover

**137 Barsinghausen FStNr. 18,
Gde. Stadt Barsinghausen, Region Hannover
Römische Kaiserzeit, spätes Mittelalter, frühe
Neuzeit, Neuzeit und unbestimmte Zeitstellung:**

Anlass der großflächigen archäologischen Untersuchung war die Erschließung eines neuen Gewerbegebietes, dem sog. „Calenberger Kreisel“ durch die Stadt Barsinghausen. Im Vorfeld der aktuellen archäologischen Untersuchung fand auf dem „Steinklippenfeld“ im September 2014 eine Voruntersuchung mittels Baggersondagen statt. Durch das positive Befundaufkommen in den Sondagen, wurde ab Januar 2018 mit einer großflächigen Untersuchung des Areals begonnen. Auf 83.000m² sondierter Fläche wurden insgesamt 484 archäologisch relevante Befunde dokumentiert. Diese setzten sich vorwiegend aus einer lockeren Streuung von Siedlungsbefunden wie Gruben, Pfostengruben und Feuerstellen zusammen (Abb. 107). Darunter befanden sich drei eindeutige Gebäudegrundrisse, die als Vier- bzw. Sechs-Pfosten-Speicher angesprochen werden können, sowie ein kleines Gebäude mit jeweils vier Längspfosten und zwei Firstpfosten. Eine Konzentration der Siedlungsbefunde ist nicht erkennbar und da Grundrisse von größeren Wohngebäuden fehlen,

ist davon auszugehen, dass sich der Siedlungskern wahrscheinlich östlich des untersuchten Areals, gen Bachlauf befunden hat. Aufgrund fehlender, datierbarer Funde kann über die Zeitstellung der Siedlungsbefunde keine konkrete Aussage getroffen werden. Eine mögliche zeitliche Orientierung gibt das ebenfalls bei den Untersuchungen erfasste kleine Brandgräberfeld im Norden des zukünftigen Gewerbegebietes. Einem der 22 Brandgrubengräber wurde eine Schale aus *Terra Sigillata* beigegeben, deren Form in die mittlere römische Kaiserzeit datiert. Eine AMS ¹⁴C-Datierung von Holzkohle aus dem Grab ergab ein absolutes Datum von (86.5 %) 128–258 calAD (1822–1692 cal BP). Die übrigen Brandgrubengräber waren bis auf das Fragment eines Knochenkamms fundleer. Das Brandgräberfeld war in kleinen Gruppen von 1–5 Gräbern um eine Kreisgrabenstruktur herum angelegt. Diese nicht geschlossene Kreisgrabenstruktur bestand aus zwei Gräben, die im Osten und Westen eine Art Zugang zur Anlage bildeten. Die beiden Gräben wiesen im Planum 1 einen recht unregelmäßigen, welligen Verlauf auf. Die im Profil U-muldenförmigen Gräben waren bis zu 60 cm tief erhalten und nahezu fundleer. Im Norden war der Graben durch eine Gasleitung gestört und durch den zentralen Bereich der Anlage zog eine ebenso rezente Drainage zur Feldentwässerung. Im östlichen Zugangsbereich befanden sich mehrere Gruben, die eine mögliche Erweiterung des südlich verlaufenden, deutlich kleineren Grabens gebildet haben könnten. Innerhalb der Anlage befanden sich mehrere, im Halbkreis angeordnete kleine Pfostengruben. Da diese nur noch sehr schwach erhalten waren, scheint es möglich, dass weitere, nicht mehr erhaltene Pfosten existierten und es eine kreisförmige Anordnung von Pfosten innerhalb der Anlage gegeben hat. Im Zentrum der Anlage befand sich eine außerordentlich gut und tief erhaltene Pfostengrube mit Standspur. Diese bildete augenscheinlich den Mittelpunkt der Anlage. Neben einigen Gruben befanden sich zwei kleinere, leicht halbmondförmige Gräben innerhalb der Anlage. Im Nordbereich befand sich zudem ein weiteres Brandgrubengrab, welches keinerlei Beigaben enthielt. Die im Vorfeld bekannte, spätmittelalterliche bis neuzeitliche Nutzung des sog. „Steinklippenfeldes“ konnte durch die archäologische Sondierung ebenfalls bestätigt werden. Neben einem bereits bekannten und kartierten Schafstall aus dem frühen 18. Jh. (Abb. 108) konnten weitere neuzeitliche Befunde dokumentiert werden. Dabei ist hervorzuheben,



dass Teile der ursprünglichen Straßen und Wege im westlichen Bereich der Grabungsfläche dokumentiert werden konnten. Die sogenannte „Trift von Barsinghausen“ konnte anhand der seitlich verlaufenden Straßengräben verifiziert werden. Diese bildete den Vorgänger der heutigen L392 (Reh-

brinkstraße). Zudem konnten Teile früherer Anbindungen in Form von Querwegen dokumentiert werden, die in ihrer Gesamtheit als damaliger Verkehrsknotenpunkt anzusehen sind. Ein Fund-Highlight bildet ein handschriftliches Dokument, verfasst von Werner Schlösser, Sohn von Adolf Schlösser,



der als Geheimer Bergrat und als Direktor des Niedersächsischen Kohlsyndikates zu Hannover fungierte. In diesem Dokument, unterschrieben am 23. August 1916, verfasste er die Besitzansprüche an sein „10 Morgen Land“ umfassendes Areal. Das komplett erhaltene Dokument befand sich in einer verschlossenen Sektflasche, die sich im A-Horizont befand und beim Oberbodenabtrag leider fragmentiert wurde. Das Dokument und seine ungewöhnliche Deponierung sind im historischen Kontext des 1. Weltkrieges zu betrachten.

F, FM: C. Kutz (AAB); FV: zunächst NLD, Regionalreferat Hannover
C. Kutz

138 Bennigsen FStNr. 6,

Gde. Stadt Springe, Region Hannover

Jungsteinzeit:

Südlich von Bennigsen wurde im Bereich einer bekannten Fundstelle ein Steinbeilfragment (*Abb. 109*) gefunden. Es handelt sich um das Nackenbruchstück (erh. L. 52 mm; Br. max. 63 mm; D. 28 mm; Gew. 137 g) eines Fels-Rechteckbeils mit gerundetem Nackenabschluss. Eine genauere Ansprache ist wegen des fragmentierten Zustandes nicht möglich. Sämtliche alten Oberflächen des aus graugrünem Felsgestein gefertigten Beils sind poliert. Einzelne Beschädigungen, insbesondere im Nackenbereich, sind modernen Ursprungs, der Bruch ist hingegen alt und vermutlich einem in der Bruchfläche deutlich erkennbaren großen Einschluss im Gestein ge-

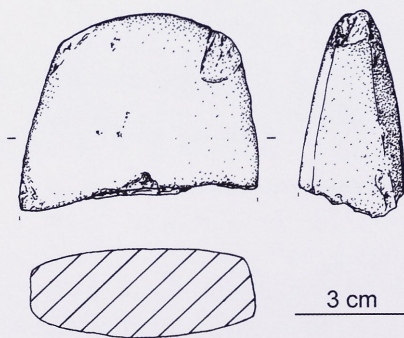


Abb. 109 Bennigsen FStNr. 6, Gde. Stadt Springe, Region Hannover (Kat.Nr. 138). Nackenbruchstück eines Fels-Rechteckbeils. M. 1:2. (Zeichnung: S. Nolte)

schuldet. Das jetzt aufgelesene Beilfragment ist bereits der zweite Steinbeilfund von der Fundstelle: Das vor 1935 dort gefundene Felsgesteinbeil ist jedoch leider verschollen.

F, FV: C. Rosenbaum, Springe; FM: U. Bartelt, Komm.Arch. Region Hannover / C. Rosenbaum
U. Bartelt

139 Bennigsen FStNr. 9,

Gde. Stadt Springe, Region Hannover

Unbestimmte Zeitstellung:

Im Berichtsjahr konnte auf einer 1977 entdeckten Fundstelle östlich der Ortschaft Steinkrug bei systematischen Begehungen ein weiteres Flintwerkzeug in Form eines Kratzers mit Lateralretusche vom Acker aufgelesen werden.

F, FV: C. Rosenbaum, Springe; FM: U. Bartelt, Komm.Arch. Region Hannover / C. Rosenbaum
U. Bartelt / C. Rosenbaum

140 Bennigsen FStNr. 17,

Gde. Stadt Springe, Region Hannover

Römische Kaiserzeit, frühes und hohes Mittelalter:

Von der seit den 1990er Jahren bekannten und seitdem in unregelmäßigen Abständen begangenen Fundstelle im Bereich der Wüstung Medefeld konnten weitere Keramik- und Buntmetallfunde, insbesondere des Früh- und Hochmittelalters, abgesammelt werden. Neben Scherben Harter Grauware und gelber Irdenware wurden auch einzelne Fragmente älterer Keramik gefunden. Unter den Buntmetallfunden fällt die große Anzahl frühmittelalterlicher Fibeln auf: fünf Kreuzemailfibeln, eine Rechteckfibel, eine Plateaufibel mit Kreuzmotiv und zwei Rosettenfibeln. Zusätzlich wurde noch ein hochmittelalterlicher Sechspass-Fürspan gefunden. Die weiteren Funde, u. a. Bronzegefäßfragmente und Bruchstücke von Beschlägen, lassen sich nicht genauer datieren. Der Fundplatz ist nämlich auch hinreichend für seinen kaiserzeitlichen Fundniederschlag bekannt (s. Fundchronik 2006/2007, 248ff. Kat.-Nr. 366). So konnte 2018 – wie schon in den Vorjahren – erneut eine römische Münze (Dm. 17,1–19,3 mm; D. 1,9 mm; Gew. 1,98 g) aufgelesen werden. Es handelt sich dabei um einen Denar, der auf der Vorderseite das Portrait des mit Lorbeerzweig bekrönten Caracalla nach rechts mit der Umschrift ANTONINVS PIVS AVG trägt (RIC 54a; Bestimmung: U. Werz, Hannover) und 201 n. Chr. geprägt wurde. Zu dieser Zeit war Caracalla Mitregent seines Vaters Septimus Severus.

Lit: RIC

F, FV: C. Rosenbaum, Springe; FM: U. Bartelt,

Komm.Arch. Region Hannover / C. Rosenbaum

U. Bartelt

141 Bennigsen FStNr. 26,

Gde. Stadt Springe, Region Hannover

Unbestimmte Zeitstellung:

Am nördlichen Ortsrand von Bennigsen sollte in einer Hanglage zum Bennigser Berg hin das Neubaugebiet „Schille“ erschlossen werden. Um das archäologische Potential der betroffenen Flächen vor Baubeginn zu erfassen, wurden durch die Firma ArchaeoFirm Poremba & Kunze GbR insgesamt neun Sondagen angelegt.

Ausschließlich im westlichen Teil der Fläche konnten insgesamt 15 Befunde dokumentiert werden. Nach Anlage und Dokumentation der Profile ergab sich folgendes Befundbild: Die Befundtiefe betrug bei den Gruben im Schnitt 0,32 m. Lediglich die Grube Bef. 17 zog bis auf eine Tiefe von 0,68 m unter Planum 1. Neben den Gruben 2 und 3, welche bereits im Planum eine große Anzahl an Einschlüssen aufwiesen, konnte auch in den Gruben Bef. 11 und 7 eine größere Anzahl an Keramik geborgen werden. Die Befundtiefe der Pfosten betrug im Schnitt 0,14 m. In Bezug auf die Einschlüsse hob sich der Pfosten Bef. 20 hervor, welcher eine größere Menge an Keramik enthielt. Insgesamt konnten sechs Gruben und neun Pfostenstellungen dokumentiert werden, wobei keine zusammenhängenden Strukturen erkennbar waren.

Das keramische Fundmaterial ist wenig spezifisch und lässt sich nur allgemein vorgeschichtlich einordnen.

F: A. Karst (ArchaeoFirm Poremba & Kunze GbR / U. Bartelt, Komm.Arch. Region Hannover; FM: A. Karst / C. Kunze (ArchaeoFirm Poremba & Kunze GbR); FV: zzt. ArchaeoFirm Poremba & Kunze GbR
A. Karst / C. Kunze

142 Bennigsen FStNr. 27,

Gde. Stadt Springe, Region Hannover

Jungsteinzeit:

Bei systematischen Begehungen konnte auf einem Acker südlich von Bennigsen das Nackenbruchstück (erh. L. 42 mm; Br. max. 47 mm; D. 42 mm) einer Felsgesteinaxt (Abb. 110) gefunden werden. Die Axt ist im Bereich des Schaftloches (Dm. 20,1 mm) gebrochen. Das Bruchstück ist allseitig bestoßen und sehr zerschrammt. Ein Großteil dieser Beschä-

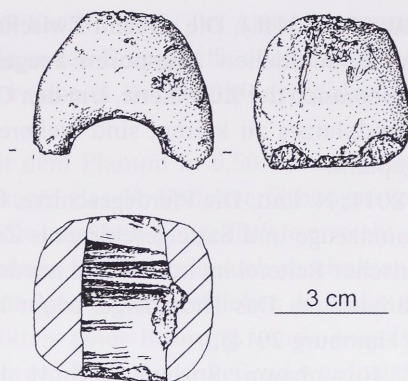


Abb. 110 Bennigsen FStNr. 27, Gde. Stadt Springe, Region Hannover (Kat.Nr. 142). Nackenbruchstück einer Felsgesteinaxt. M. 1:2. (Zeichnung: S. Nolte)

digungen wird auf landwirtschaftliche Maschinen zurückzuführen sein, die das Objekt bei der Feldbearbeitung immer wieder erfasst und umgelagert haben. Nicht jedoch die Spuren am abgerundeten Nacken, die dem ansonsten sorgfältig polierten Stück aus dunkelanthrazitfarbenem Gestein eine stark geraute Oberfläche verleihen: Sie sind älter und dürften beim Gebrauch entstanden sein.

F, FV: C. Rosenbaum, Springe; FM: U. Bartelt, Komm.Arch. Region Hannover / C. Rosenbaum

U. Bartelt

143 Bennigsen FStNr. 28,

Gde. Stadt Springe, Region Hannover

Römische Kaiserzeit und unbestimmte Zeitstellung:

Bei systematischen Begehungen konnte zwischen Bennigsen und Steinkrug neben drei Fragmenten Bronzeschmelz auch ein einzelnes Teilstück einer älterkaiserzeitlichen Zügelkette (Abb. 111) aufgelesen werden. Dabei handelt es sich um ein 30,8 mm langes bronzenes Zwischenglied in Form zweier runder, kugeliger, durch eine Einschnürung voneinander getrennter Ösen (ZAIII nach LAU 2014, 20 Abb. 15). Seiner Form nach gehört es zu Pferdezaumzeugen des Typs Kirpehnen (Untergruppe III), die sich in die ausgehende ältere Kaiserzeit datieren

Abb. 111 Bennigsen FStNr. 28, Gde. Stadt Springe, Region Hannover (Kat.Nr. 143). Zwischenglied einer älterkaiserzeitlichen Zügelkette. M. 1:1. (Foto: U. Bartelt)



lassen (LAU 2014, 34 ff.). Die an dem Zwischenglied feststellbaren deutlichen Zugspuren zeugen vom einstigen Gebrauch der Zügelkette. Um den Charakter des Fundplatzes zu klären, sind weitere Begehungen geplant.

Lit.: LAU 2014: N. Lau, Die Pferdegeschirre. Germanische Zaumzeuge und Sattelgeschirre als Zeugnisse kriegerischer Reiterei im mittel- und nordeuropäischen Barbaricum. Das Thorsberger Moor 1 (Neumünster/Hamburg 2014).

F, FV: C. Rosenbaum, Springe; FM: U. Bartelt, Komm.Arch. Region Hannover/C. Rosenbaum

U. Bartelt

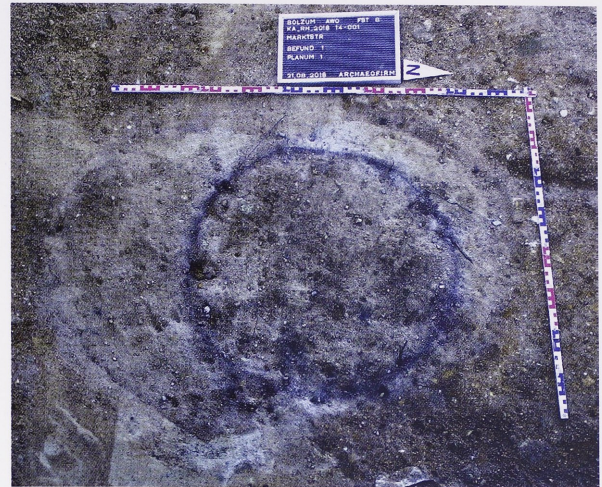


Abb. 112 Bolzum FStNr. 6, Gde. Stadt Sehnde, Region Hannover (Kat.Nr. 144). Brunnenbefund 1 im Planum. (Foto: I. Wullschläger)

144 Bolzum FStNr. 6, Gde. Stadt Sehnde, Region Hannover

Unbestimmte Zeitstellung:

Anlass der Maßnahme war der Neubau eines Service-Hauses der AWO. Da sich das zu überbauende Grundstück in der Marktstraße in unmittelbarer Nähe zu dem mittelalterlichen Rittergut im Ortskern von Bolzum befindet, wurden die Erdarbeiten durch die Fa. ArchaeoFirm Poremba & Kunze GbR begleitet.

Nach dem Abriss der jüngeren Vorgängerbauten wurden insgesamt sechs archäologische Befunde aufgedeckt. Hierbei handelte es sich um vier Gruben, einen Pfosten und einen Baumstammbrunnen (Abb. 112). Die Verfärbungen wurden ausschließlich im Planum dokumentiert, da die Baueingriffstiefe bereits erreicht war. Die Tiefe der Befunde wurde anschließend durch eine Bohrung ermittelt.

In der SO-Ecke des Baufeldes zeigte sich im Anstehenden eine etwa 0,01 m starke, dunkelbraune ringförmige Verfärbung von 0,60 m Durchmesser, die auf einen Brunnen deutete.

Eine hellgelbe sandige Verfüllung zog sich unregelmäßig ringförmig um den vergangenen Holzring und lässt auf die Baugrube schließen. Die Verfüllung des Brunneninneren hob sich mit einem ockerfarbenen Grobsand nur wenig vom Anstehenden ab. Die Bohrung ergab eine Befundtiefe von 0,85 m. Da keine Funde geborgen werden konnten, muss die Datierung offen bleiben.

Die Befunde 3, 4, 5 und 6 sind von der Größe und Form im Planum als Gruben anzusprechen. Sie waren zwischen 0,72×0,90 m und 3,18×1,08 m groß. Ihre Grenzen waren zumeist leicht zerfasert, aber doch deutlich zu erkennen. Die erbohrten Tiefen lagen zwischen 0,20 (Befund 5) und 0,56 m (Be-

fund 4). Sie waren überwiegend mit mittel- bis dunkelgraubraunem sandigem Schluff verfüllt. Bis auf den Befund 3 enthielten alle neben Holzkohlepartikeln auch Brandlehmreste, Befund 6 zudem etwas Keramik, bei Befund 3 wurde lediglich Holzkohle beobachtet.

Nur die Verfüllungen der Befunde 2 (Pfosten?) und 6 (Grube) erbrachten wenige kleine Fragmente von Wandscherben vorgeschichtlicher Machart. Hinzu treten eine weitere vorgeschichtlich anmutende Scherbe, zwei größere Stücke Brandlehm und zwei Fragmente glasierter Irdenware ohne Befundzusammenhang. Die Keramik ist mineralisch gemagert und teils geglättet; die Scherbe ohne Befundzusammenhang ist mit einer Ritzlinie verziert.

Mit den sechs Befunden und Funden deutet sich an, dass das zu bebauende Grundstück bereits in vorgeschichtlicher Zeit genutzt wurde. Leider fehlen aussagekräftige Fundstücke für eine genauere Datierung der Fundstelle.

F: I. Wullschläger (ArchaeoFirm Poremba & Kunze GbR)/U. Bartelt, Komm.Arch. Region Hannover; FM: I. Wullschläger (ArchaeoFirm Poremba & Kunze GbR); FV: zzt. ArchaeoFirm Poremba & Kunze GbR
I. Wullschläger

145 Empede FStNr. 7, Gde. Stadt Neustadt a. Rbge., Region Hannover

Unbestimmte Zeitstellung:

Nördlich von Empede konnte bei Begehungen über Oberflächenfunde eine bislang unbekannte Fund-

stelle entdeckt werden. Außer einer einzelnen, stark verrollten Wandungsscherbe vorgeschichtlicher Machart und zwei kleinen Schlackestückchen wurden v.a. Silices aufgelesen. Neben einem Dutzend craquellierter Flintrümmern und fünf Kernsteinfragmenten fanden sich insgesamt 40 Flintabschläge und -klingen. Eine der Klingen weist ebenso wie zwei der Abschläge Lateralretuschen auf. Darüber hinaus umfasst das lithische Fundmaterial noch acht Flintkratzer, ein mutmaßliches Flintsichelfragment und einen retuschierten Frostabsprung.

F, FV: T. Piche, Neustadt a. Rbge.; FM: U. Bartelt, Komm.Arch. Region Hannover/T. Piche

U. Bartelt/T. Piche

146 Evensen FStNr. 1,

Gde. Stadt Neustadt a. Rbge., Region Hannover
Jungsteinzeit:

Bei einer erneuten Begehung der bekannten mehrphasigen Fundstelle (s. Fundchronik 2013, 68f. Kat. Nr. 64) konnte eine unvollendete Pfeilspitze (Abb. 113) aus dunkelgrauem Flint gefunden werden. Das Objekt ist bilateral auf beiden Seiten zu einer Spitze retuschiert. Offenbar wurde die Arbeit daran aber eingestellt, nachdem an der Basis ein Stückchen Flint herausgebrochen war.

Lit.: KÜHN, Spätneolithikum 1979.

F, FV: T. Piche, Neustadt a. Rbge.; FM: U. Bartelt, Komm.Arch. Region Hannover/T. Piche

U. Bartelt

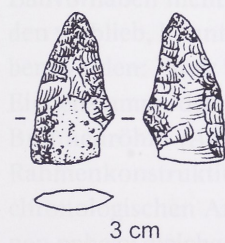


Abb. 113 Evensen FStNr. 1, Gde. Stadt Neustadt a. Rbge., Region Hannover (Kat.Nr. 146). Unvollendete Pfeilspitze. M. 2:3. (Zeichnung: S. Nolte)

147 Everloh FStNr. 10,

Gde. Stadt Gehrden, Region Hannover

Hohes und spätes Mittelalter, frühe Neuzeit und unbestimmte Zeitstellung:

Im Ortskern von Everloh war das Areal eines ehemaligen Bauernhofes in mehrere Baugrundstücke parzelliert worden. Mehrere davon waren bereits in den Vorjahren untersucht worden (s. Fundchronik 2016, 84–87 Kat.Nr. 91 und Fundchronik 2017,

102–103 Kat.Nr. 106). Im Anschluss wurden nun auch die neuen Erdingriffe durch die Fa. ArchaeoFirm Poremba & Kunze GbR archäologisch begleitet.

Mit dem Planum in 0,50–1,00 m unter Geländeoberkante, das die Bodenverfärbungen zeigte, war bereits die maximale Eingriffstiefe erreicht. Nur partiell konnten die Befunde auch geschnitten werden. In den übrigen Fällen verblieben die Befunde im Boden. Mittels einer Bohrung wurde jeweils die Befundtiefe ermittelt. Anschließend wurde das Planum mit einem Geovlies abgedeckt.

Auf dem westlichen der beiden Grundstücke wurden 18 Befunde im Planum dokumentiert, elf grubenartige Verfärbungen und sieben Pfostenstellungen. Die Befunde lagen dicht beieinander, ohne dass sich zusammenhängende Gebäudestrukturen erkennen ließen. Bei zwei Befunden mit starken Brandlehmkonzentrationen handelte es sich möglicherweise um Öfen. Eine weitere Verfärbung mit stark durchwurzeltem humosem Sediment, deren Sohle bei 1 m unter Planum noch nicht erreicht war, kann als Brunnen interpretiert werden. Das Fundmaterial umfasste ein Spektrum von mittelalterlicher Grauware bis zu frühneuzeitlicher Keramik sowie vereinzelte vorgeschichtliche Scherben.

Auf der östlich anschließenden Parzelle wurden fünf Befunde dokumentiert, vier Gruben und eine Feuerstelle. Eine Grube mit einem Durchmesser von max. 3,8 m wies im Inneren eine starke Brandlehmkonzentration auf. Es war nicht zu klären, ob es sich um einen Ofen handelte, da dieser Befund nur im Planum dokumentiert werden konnte. Die Feuerstelle war nur noch sehr flach erhalten. Alle Befunde waren durch den starken Baumbewuchs des Grundstückes gestört. Das wenige Fundmaterial enthielt wiederum mittelalterliche Grauware und glasierte Irdenware.

Wie bereits in den Vorjahren zeigten sich neben den Befunden des seit dem Mittelalter bestehenden Dorfes auch Spuren einer vorgeschichtlichen Besiedlung.

F: M. Rüdiger (ArchaeoFirm Poremba & Kunze GbR)/U. Bartelt, Komm.Arch. Region Hannover; FM: M. Rüdiger (ArchaeoFirm Poremba & Kunze GbR); FV: zzt. ArchaeoFirm Poremba & Kunze GbR
M. Rüdiger/U. Buchert

**148 Frielingen FStNr. 2,
Gde. Stadt Garbsen, Region Hannover**

Frühes Mittelalter und unbestimmte Zeitstellung:

In Frielingen auf dem Klüterfeld wurden im Dezember 2017 bis zum Februar 2018 insgesamt acht Sondageschnitte von 4 m Breite durch die Firma AAB, Rene Bräunig aus Berlin angelegt. Dabei wurde ein Bereich von circa 4.200m² freigelegt. Es konnten um die 300 archäologische Befunde dokumentiert werden, 218 davon wurden als Gruben und 49 als Pfosten angesprochen. Die Befunde waren meist nur noch bis zu 20 cm tief erhalten. Es konnten nur in 14 Befunden Funde entdeckt werden. Vor allem fanden sich Keramikscherben, die zumeist stark zerkleinert und verrollt waren. Es konnten vier Gräben nachgewiesen werden, eine genauere Datierung dieser war nicht möglich. Die Grube Bef. 155 zeichnete sich bereits im Planum als besonders groß ab. Hervorzuheben ist bei diesem Befund, dass im näheren Umfeld der Grube mehrere kleinere Gruben und Pfostenlöcher nachgewiesen werden konnten. Leider ließen die Verfüllung und das Fehlen von Funden keine genauere Ansprache des Befundkomplexes zu. Anders war es bei der Grube Bef. 502. Die Grube war bereits im Planum groß und erwies sich als noch ca. 90 cm tief. Im Profil konnte im mittleren Bereich der Grube eine schwarze Holzkohleschicht dokumentiert werden. Die wohl älteste datierbare Grube war der Bef. 105, sie datiert über die Keramik ins 10. Jh. Die Grube ist mit 2,2×2,6 m Größe eine der größeren Befunde auf der Fläche. Beim Schneiden

der Grube Bef. 461 wurden zwei Pfosten (Bef. 576 und 577; *Abb. 114*) entdeckt und im Planum 2 aufgenommen. Hier konnte nachgewiesen werden, dass zwei Staken in die Grube eingebracht waren. Trotz der Tatsache, dass sich der Grabungsbereich mitten im Siedlungsgebiet befand, konnten keine zusammenhängenden Siedlungsbefunde in den Sondagen ausgemacht werden. Leider war auch die relative Datierung der Befunde durch Funde nur selten möglich.

F, FM: J. Nolle (AAB); FV: NLD, Regionalreferat Hannover
J. Nolle

**149 Gehrden FStNr. 51,
Gde. Stadt Gehrden, Region Hannover**

Bronzezeit, vorrömische Eisenzeit und unbestimmte Zeitstellung:

Im Südwesten Gehrdens wurden bei den Erdarbeiten für ein unterkellertes Einfamilienhaus auf einer Fläche von rund 360 m² über ein Dutzend Siedlungsgruben, darunter viele Kegelstumpfgruben und einige Pfostengruben, aufgedeckt. Eindeutige Gebäudegrundrisse ließen sich jedoch keine erfassen. Das keramische Fundmaterial aus den Siedlungsgruben datiert mehrheitlich in die vorrömische Eisenzeit. Sowohl der Fund einer bronzezeitlichen Flintpfeilspitze und weiterer Flintartefakte aus einzelnen Grubenverfüllungen als auch die Tatsache, dass einige der Kegelstumpfgruben ältere Siedlungsgruben schneiden, lässt vermuten, dass dieser Platz

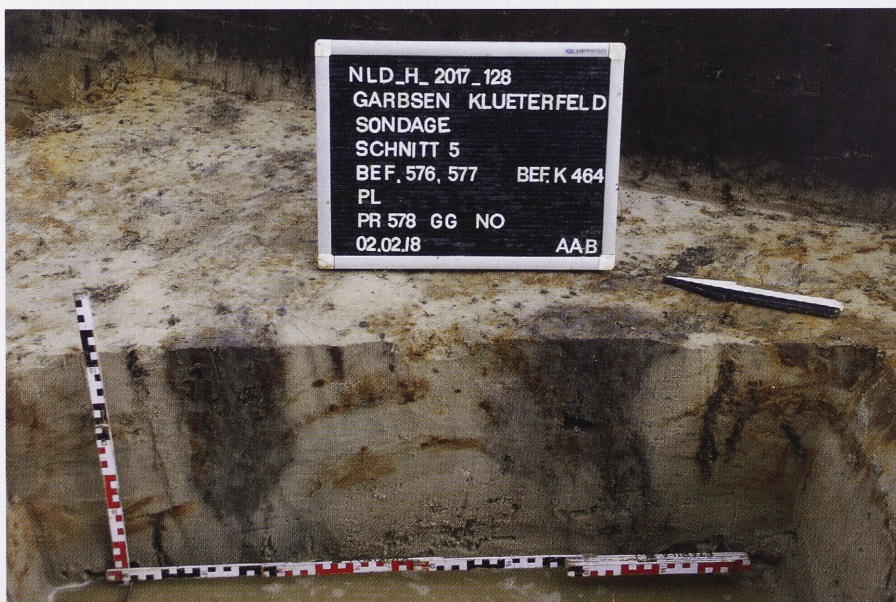


Abb. 114 Frielingen FStNr. 2, Gde. Stadt Garbsen, Region Hannover (Kat.Nr. 148). Die zwei Pfostenlöcher unter der Grube Bef. 461 im Planum 2. (Foto: A. Misiak)

in den Jahrtausenden davor auch schon besiedelt war. Hingegen fanden sich bei der Ausgrabung keinerlei archäologische Hinweise auf die in diesem Bereich bislang nur archivalisch lokalisierte Wüstung Südersen.

F: Komm.Arch. Region Hannover / Arcontor Projekt GmbH; FM: U. Bartelt, Komm.Arch. Region Hannover; FV: LMH U. Bartelt

150 Gehrden FStNr. 53, Gde. Stadt Gehrden, Region Hannover Spätes Mittelalter und frühe Neuzeit:

In den Jahren 2017 und 2018 fanden am Westrand des historischen Ortskerns von Gehrden im Vorfeld der Errichtung eines Mehrfamilienhauses mit Tiefgarage archäologische Ausgrabungen statt. Der Verkopplungskarte von 1853 zufolge handelt es sich bei dem Baugrundstück um das zu einem 5/4-Meierhof gehörige Gartengrundstück. Die aufgedeckten Befunde decken sich weitgehend mit dieser Charakterisierung. Nur sehr vereinzelt ließen sich, v. a. im Norden, flach gegründete Gebäudefundamente erfassen, die aber alle neuzeitlich bzw. modern datieren. Das Gros der Befunde waren Gruben – meist unbekannter Funktion, aber es sind auch eine größere Anzahl Kadavergruben darunter – oder die Befunde standen im weitesten Sinne mit Wasserversorgung in Verbindung. Insgesamt ließen sich drei Brunnen beobachten – zwei im Norden, einer ganz im Süden. Da der nördlichste Brunnen von dem Bauvorhaben nicht betroffen war und daher im Boden verblieb, konnten nur zwei zur Gänze ausgegraben werden: Einer bestand aus einem ausgehöhlten Eichenstamm, der andere aus einer kalksteinernen Brunnenröhre (Abb. 115), die auf einer hölzernen Rahmenkonstruktion aufgesetzt war. Den dendrochronologischen Analysen zufolge sind beide Brunnen nahezu gleichzeitig 1283/1293 angelegt worden und zumindest für den Steinbrunnen konnte festgestellt werden, dass er bis in das 17./18. Jh. hinein in Benutzung war. Wasser spielte aber auch in anderer Hinsicht eine wesentliche Rolle auf dem Grundstück: Das nördliche Drittel der Grabungsfläche wurde von zwei 5–7 m breiten, gleichzeitig aber nur sehr flachen Gräben in annähernder W–O-Richtung beherrscht, von dem der südliche sich im Osten zu einer Art Teich aufweitete. Spärliche Reste einer hölzernen Grabeneinfassung belegen, dass er mindestens seit der zweiten Hälfte des 13. Jhs. in irgendeiner Art und Weise Instand gehalten wurde. Es ist



Abb. 115 Gehrden FStNr. 53, Gde. Stadt Gehrden, Region Hannover (Kat.Nr. 150). Schnitt durch den im ausgehenden 13. Jh. angelegten Steinbrunnen. (Foto: F. Tröger)

überliefert, dass auf dem Grundstück „in früheren Zeiten ein Wassergraben“ verlief, mit dem ein Teich gespeist wurde, an dem die Gänse und Enten des Hofes gehalten wurden. Damit ist aber vermutlich nicht dieser Befund gemeint: Zum einen sind der beobachtete Graben- und Teichbefund spätestens im 17./18. Jh. bereits verfüllt, zum anderen fanden sich im Süden der Grabungsfläche Hinweise auf einen erst in der Neuzeit angelegten, künstlichen Lösch- oder Schöpftich. Es ist daher wahrscheinlicher, dass es sich bei letztgenanntem um den für das Grundstück überlieferten Ententeich handelt. Wann genau dieser letzte Teich verfüllt wurde, ist hingegen unklar.

F: Komm.Arch. Region Hannover / Arcontor Projekt GmbH; FM: U. Bartelt, Komm.Arch. Region Hannover; FV: LMH U. Bartelt

151 Gehrden FStNr. 56, Gde. Stadt Gehrden, Region Hannover Vorrömische Eisenzeit und römische Kaiserzeit:

Im Nordwesten von Gehrden wird gegenwärtig die

Industriebrache einer 1985 geschlossenen Teppichfabrik zu einem neuen Wohngebiet entwickelt. Zuvor (bis 1930) befand sich auf dem Gelände die Mitte des 19. Jhs. errichtete Zuckerfabrik Neuwerk. Beide Nutzungen – jeweils verbunden mit großen Fabrikgebäuden – haben deutliche Spuren auf dem Gelände hinterlassen. Da sich allerdings anhand historischer Karten die Wüstung Spehr in der nördlichen Hälfte des Areals lokalisieren lässt und darüber hinaus im näheren Umfeld eine intensive Besiedlung seit der vorrömischen Eisenzeit nachgewiesen ist, sollten zumindest die Teilflächen, die einer ersten Begehung zufolge nicht durch die Vornutzungen bereits tiefgreifend gestört waren, sondiert werden. Dazu wurden verteilt über die gesamte 5,5 ha große Fläche insgesamt 21 Suchschnitte angelegt. Im Ergebnis konnte nicht nur die hier präsentierte Fundstelle aufgedeckt werden, sondern die Sondagen halfen auch, die modern veränderte Geländetopographie besser zu verstehen. So wurden im südlichen Teil des Areals in den vom Gehrden Berg abfallenden Hang durch Abgrabungen zwei Terrassen geschaffen. In einem Fall hat die Abgrabung zum Totalverlust archäologischer Denkmalsubstanz geführt, im anderen Fall „nur“ zu einer unterschiedlich stark ausgeprägten Kappung der Oberflächen: Hier haben sich die archäologischen Befunde zumindest noch rudimentär erhalten. Im nördlichen Drittel sind die alten Oberflächen ebenfalls tiefgründig durch Abgrabungen zerstört, wobei diese Eingriffe durch moderne Aufplanierungen überdeckt werden. Als Folge dieser massiven Geländeänderungen haben sich nur im südlichen Drittel der Fläche und in einem mittleren Streifen archäologische Befunde erhalten. Dabei handelt es sich im südlichen Bereich überwiegend um Siedlungsgruben, im mittleren Streifen traten auch vermehrt Pfostengruben hinzu. Bei einem tief reichenden Befund wird es sich vermutlich um einen Brunnen bzw. eine Wasserentnahmestelle handeln, da er bis in den anstehenden Kies reicht. Das geborgene keramische Fundmaterial erlaubt gegenwärtig nur eine allgemeine Datierung in die vorrömische Eisenzeit und in die römische Kaiserzeit. Weiterreichende Aussagen werden voraussichtlich mit Abschluss der für 2019 geplanten Hauptuntersuchung möglich sein.

F: Komm.Arch. Region Hannover / Arcontor Projekt GmbH; FM: U. Bartelt, Komm.Arch. Region Hannover; FV: LMH

U. Bartelt

152 Gehrden FStNr. 58, Gde. Stadt Gehrden, Region Hannover Bronzezeit und vorrömische Eisenzeit:

Die im Vorjahr bei Voruntersuchungen im Neubaugebiet „Langes Feld“ entdeckte Fundstelle (s. Fundchronik 2017, 106 Kat.Nr. 109) wurde 2018 großflächig ausgegraben. Insgesamt wurde eine Fläche von 4,4 ha untersucht, auf der aber lediglich 129 anthropogene Befunde aufgedeckt wurden. Während sich im Norden und mit Abstrichen auch im Süden noch deutlich Befundkonzentrationen abzeichneten, war die Befunddichte im mittleren Teil des Baugebiets ausgesprochen schütter. Außer einigen wenigen, nur noch sehr flach erhaltenen Grubenresten und vereinzelten, isoliert liegenden Pfostengruben haben sich dort vermutlich aufgrund von Erosion keinerlei Befunde erfassen lassen.

Auffällig ist das vergleichsweise häufige Vorkommen von „Feuerstellen“ bzw. deren Resten. Annähernd ein Viertel der Befunde ist dieser Befundkategorie zuzuordnen. Um was genau es sich bei diesen in der Regel nur sehr flach erhaltenen Befunden, die sich durch einen flächigen Asche- und Holzkohleeintrag auszeichneten und locker über das gesamte Baugebiet streuten, handelt und ob sie überhaupt mit den sicher prähistorischen Siedlungsbefunden auf der Fläche in Zusammenhang stehen, konnte bislang nicht eindeutig geklärt werden. Ansonsten wurden überwiegend Pfostengruben erfasst. In einigen wenigen Fällen lassen sie sich zu Grundrissen gruppieren. Mindestens drei Vier-Pfosten-Speicher sind nachweisbar. Bei einem weiteren nur lückenhaft erhaltenen Gebäudegrundriss könnte es sich um einen etwa N-S ausgerichteten Großspeicher handeln. Eindeutige Langhäuser konnten auf der Fläche indes nicht festgestellt werden. Die erfassten Siedlungsgruben lagen oftmals in der Nähe der Pfostengrubenkonzentrationen, teilweise bildeten sie aber regelrechte Grubenkomplexe aus ineinandergreifenden bzw. einander überlagernden Gruben.

Aus den Siedlungsgruben stammt die Hauptmasse des Fundmaterials, bei dem es sich nahezu ausschließlich um kleinteilig zerscherbte Grobkeramik handelt. Aufgrund der Kleinteiligkeit gestaltet sich eine genaue Ansprache schwierig: Die Randscherben sind kaum profiliert, sondern gehören tendenziell zu steilen Rändern von Vorratsgefäßen bzw. Rauhtöpfen. Nur in Einzelfällen finden sich Verzierungen in Form von Fingertupfen bzw. Daumeneindrücken auf dem Rand, die eine chronologische Ein-

grenzung auf die späte Bronzezeit und die vorrömische Eisenzeit erlauben. Unter den geborgenen Bodenscherben finden sich ausschließlich Standböden, die teilweise eingezogen sind, was eine Einordnung in die vorrömische Eisenzeit stützt.

In der Zusammenschau spricht vieles dafür, dass der im Neubaugebiet „Langes Feld“ erfasste Fundplatz tatsächlich eine räumliche Fortsetzung des bereits 2014 im Bereich der Fundstelle Gehrden FStNr. 43/44 (s. Fundchronik 2014, 78f. Kat.Nr. 94) nachgewiesenen ausgedehnten spätbronze-/eisenzeitlichen Siedlungsareals darstellt, welches vermutlich von einzeln liegenden Hofstellen geprägt war.

F: Komm.Arch. Region Hannover/ArchON Bock + Höppner GbR; FM: U. Bartelt, Komm.Arch. Region Hannover/J. Bock (ArchON Bock + Höppner GbR); FV: LMH U. Bartelt/J. Bock

**153 Gehrden FStNr. 59,
Gde. Stadt Gehrden, Region Hannover
Unbestimmte Zeitstellung:**

Anlass der archäologischen Untersuchung war der Bau von Einfamilien- und Reihenhäusern. Die Fundstelle liegt am nordwestlichen Ortsrand der Stadt Gehrden unterhalb eines nach Norden abfallenden Ausläufers des Gehrden Burgberges. Unweit nördlich der Untersuchungsfläche verlief ein historischer Handelsweg, der „Hellweg vor dem Santforde“, der seit dem Mittelalter die Bistümer Minden und Hildesheim verband. Als Handelsroute geht diese Straßenverbindung wahrscheinlich bis in die römische Kaiserzeit zurück. Damit in Zusammenhang stand der Burgwall auf dem Gehrden Berg, der in Sichtweite des Grabungsplatzes liegt.

Vor Baubeginn wurde zunächst eine N–S laufende Sondage durchgeführt, die mehrere archäologische Befunde und einige vorgeschichtliche Funde erbrachte. Daraufhin wurde das gesamte Gelände archäologisch untersucht. Baubedingt teilte sich die Fläche in eine Süd- und eine Nordfläche, die durch einen etwa 4 m breiten, O–W laufenden Streifen geteilt wurden, der nicht ausgekoffert werden sollte. Es erfolgte lediglich eine Planumsaufnahme, da mit dem Abtragen des Mutterbodens die maximale Baueingriffstiefe bereits erreicht war.

Von 57 archäologisch relevanten Befunden sind 46 Verfärbungen als Pfosten zu interpretieren (Abb. 116). Diese unterteilen sich in einen Neun-Pfosten-Speicher, eine Reihe von vier Pfosten sowie 44 weitere Pfostenstellungen, die keine zusammen-

hängenden Strukturen erkennen lassen. Sie waren unregelmäßig auf der Fläche verteilt, konzentrierten sich aber v. a. im Zentrum der nördlichen Teilfläche. Ihre Größe im Planum variierte zwischen 0,20 × 0,22 m und 0,35 × 0,47 m. Die erbohrten Befundtiefen lagen zwischen 0,08 m und 0,42 m.

Neun Pfosten im südlichen Teil der Fläche fügten sich zu einem Speicherbau mit den Maßen 3,85 × 4,10 m (Bef. 3, 4, 7, 8, 11–15). Die Jochweite schwankt zwischen 1,75 und 2,00 m. Der rechteckige Grundriss der meisten Pfosten hatte die Maße von 0,30 × 0,34 m. Sie wiesen Befundtiefen von 0,22 bis zu 0,42 m auf, überwiegend waren sie noch mehr als 0,30 m tief erhalten. Die Pfosten waren zumeist relativ homogen mit mittelgraubraunem bis dunkelgraubraunem Schluff verfüllt, der vereinzelt mit gelblichem Anstehenden durchsetzt war. Teilweise waren Brandlehm- bzw. Holzkohlepartikel beigemischt. Da die Befundgrenzen recht scharf und deutlich erschienen und die Verfüllungen dunkler als die der anderen Pfosten waren, ist eher von einem jüngeren Befund auszugehen. Die einzige aus einem der Befunde geborgene Wandscherbe ist sehr klein und unspezifisch und daher kaum aussagekräftig, mutet aber vorgeschichtlich an.

Ebenfalls im südlichen Teil der Fläche befand sich eine N–S orientierte Reihe von vier Pfosten (Bef. 17–20). Sie lag etwa parallel zur nach Osten hin abfallenden natürlichen Senke. Die Pfosten hatten im Planum eine ovale Form mit Maßen von 0,22 × 0,26 m bis zu 0,24 × 0,37 m. Die Befundtiefen lagen zwischen 0,08 und 0,36 m. Die Abstände zwischen den einzelnen Pfosten betragen 0,93, 0,89 und 0,71 m (von Süd nach Nord). Jenseits der Trennung der beiden Untersuchungsbereiche fanden sich drei weitere Pfosten (Bef. 21–23), die rechtwinklig an die beschriebene Reihe anschließen könnten, womit die Ecksituation eines annähernd N–S ausgerichteten Hausgrundrisses angeschnitten worden wäre. Wegen der lückenhaften Freilegung sowie der Lage an der östlichen Grabungsgrenze muss dies aber Vermutung bleiben.

Weitere Pfostenstellungen in der Nordfläche der Grabungsfläche lassen ein rechteckiges Gebäude von 11,4 × 6,5 m erkennen. Es lässt sich eine nördliche Pfostenreihe von Befund 24, 25 über die Doppelpfosten 38/39 und 40/41 zu den Pfosten 42 und 43 erkennen, südlich parallel dazu die Pfosten 29, 36/37 und 47.

Aufgrund ihrer Form und Größe können zehn Befunde als Siedlungsgruben unbestimmter Funkti-

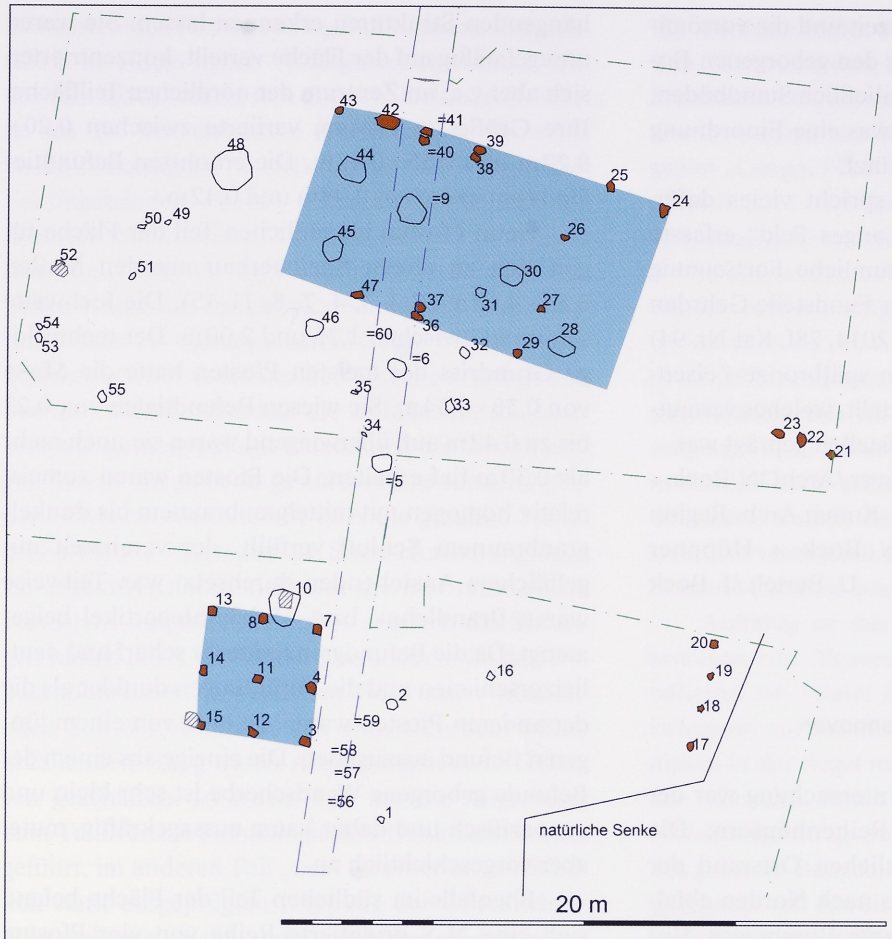


Abb. 116 Gehrden FSStNr. 59, Gde. Stadt Gehrden, Region Hannover (Kat.Nr. 153). Grabungsplan mit rekonstruierten Gebäudegrundrissen. (Grafik: I. Wullschläger / U. Buchert)

on interpretiert werden (5, 6, 9, 10, 28, 30, 44–46, 48). Sie hatten im Planum zumeist rundliche bis ovale Formen mit Maßen von $0,47 \times 0,75$ m bis zu $1,35 \times 1,50$ m. Die durch die Bohrungen ermittelten Befundtiefen lagen zwischen 0,21 und 0,73 m. Unter den Siedlungsgruben sticht der Befund 48 mit den größten Abmaßen ($1,35 \times 1,50$ m) und der größten Tiefe (0,73 m) heraus, da seine Verfüllung durch humose Anteile wesentlich dunkler erschien als die der umliegenden Befunde.

Es konnten lediglich aus vier der 57 Befunde Funde geborgen werden. Dabei handelt es sich um die Befunde 5, 6, 7 und 48. Neben Keramik stellen Tierknochenfragmente aus Befund 48 die größte Fundgruppe dar. Außerdem konnte etwas Brandlehm sowie ein Muschelgehäuse geborgen werden. Die Tonware ist ausschließlich handgeformt, zerscherbt und von unterschiedlicher Härte. Im Ton finden sich neben mineralischen Beimengungen auch Schamotte und Muschelgrus als Zuschlagstoff-

fe. Abgesehen von einem Stück handelt es sich um kleine Wandscherben dunkelgrauer bis graubrauner Färbung, die aufgrund ihrer Größe nicht weiter ansprechbar sind. Eine allgemein vorgeschichtliche Datierung erscheint aufgrund der Machart wahrscheinlich. Aus Befund 48 konnte neben den zahlreichen Tierknochen eine Randscherbe geborgen werden, die durch ihre hellere, blassbeige Färbung, ihren vergleichsweise harten Brand und einen nach außen gebogenen, mit kleinen (Fingernagel-)Kerben verzierten Rand auffällt. Für dieses Stück darf frühestens eine Datierung in die römische Kaiserzeit angenommen werden.

F: I. Wullschläger (ArchaeoFirm Poremba & Kunze GbR) / U. Bartelt, Komm.Arch. Region Hannover;
 FM: I. Wullschläger (ArchaeoFirm Poremba & Kunze GbR);
 FV: zzt. ArchaeoFirm Poremba & Kunze GbR

I. Wullschläger

**154 Gleidingen FStNr. 38,
Gde. Stadt Laatzen, Region Hannover**

Neuzeit:

Bei der Errichtung von zwei Einfamilienhäusern im Bereich der Hildesheimer Straße im Ortskern von Gleidingen wurden die Erdarbeiten archäologisch begleitet. Auf der westlichen Parzelle wurden sieben Befunde festgestellt, bei denen es sich ausnahmslos um Gruben handelte. Aufgrund der auf dem Planum befindlichen Keramik können diese Befunde als frühneuzeitlich bzw. neuzeitlich angesprochen werden. Des Weiteren wurden zahlreiche Tierknochen geborgen.

Auf dem östlich gelegenen Grundstück konnten zehn Befunde freigelegt werden; neun Gruben und ein Pfosten. Auch hier lässt die wenige gefundene Keramik auf eine Datierung in die frühe Neuzeit bis Neuzeit schließen. Da auf der gesamten Fläche mit dem Planum die maximale Eingriffstiefe erreicht war, konnten die Befunde nicht vollständig dokumentiert werden und verblieben im Boden.

F, FM: G. Brose (ArchaeoFirm Poremba & Kunze GbR); FV: NLD, Regionalreferat Hannover

G. Brose

**155 Godshorn FStNr. 4,
Gde. Stadt Langenhagen, Region Hannover**

Vorrömische Eisenzeit und römische Kaiserzeit:

Südlich des Flughafens Hannover Langenhagen soll im Bereich des Gewerbegebietes Münchner Straße

West auf einem ca. 8,7 ha großen Gelände der „Conti Businesspark“ neu erschlossen werden. Da aus dem Umfeld archäologische Fundstellen bekannt waren, wurde das Gelände zunächst sondiert.

Die Anlage der Sondagen erfolgte in 4 m breiten Streifen mit einem Abstand von 40 m zueinander. Im Bereich der leichten Kuppenlage im südlichen Drittel der Fläche wurden mehrere als Pfosten- und Siedlungsgruben interpretierbare Verfärbungen beobachtet. Die Eingriffstiefe betrug zwischen 0,4 und 0,8 m. Befunde wurden erst nach Abtrag der zwischen 0,2 und 0,4 m mächtigen Humusoberfläche sowie des ca. 0,15 bis 0,2 m mächtigen Verbraunungshorizonts im grauen, gelbgrauen und gelbbraunen glazialen Feinsand erkannt. Nach Norden und Westen setzten mit Abfallen des Geländes zunehmend starke Podsolierungserscheinungen im Niederungsbereich ein, hier wurden keine weiteren Befunde beobachtet.

Die 471 Befunde der südlichen Grundstücksfläche lassen das Bild eines hier existierenden älterkaiserzeitlichen Einzelhofes mit einem Gebäude auf der Kuppenlage entstehen. Wegen der dichten Setzung von Pfostenstellungen ist allerdings ein eindeutiger Hausgrundriss nicht erkennbar. Hinzu treten ein Neun-Pfosten-Speicher an der südlichen und mehrere Feuerstellen an der westlichen Hanglage sowie ein Grubenhaus (*Abb. 117*) auf der Westseite des Gehöftes.

F, FM: M. Brückner (ArchaeoFirm Poremba & Kunze GbR); FV: zzt. ArchaeoFirm Poremba & Kunze GbR
M. Brückner / U. Buchert



Abb. 117 Godshorn FStNr. 4, Gde. Stadt Langenhagen, Region Hannover (Kat.Nr. 155). Feuerstelle im Eckbereich eines Grubenhauses. (Foto: M. Brückner)

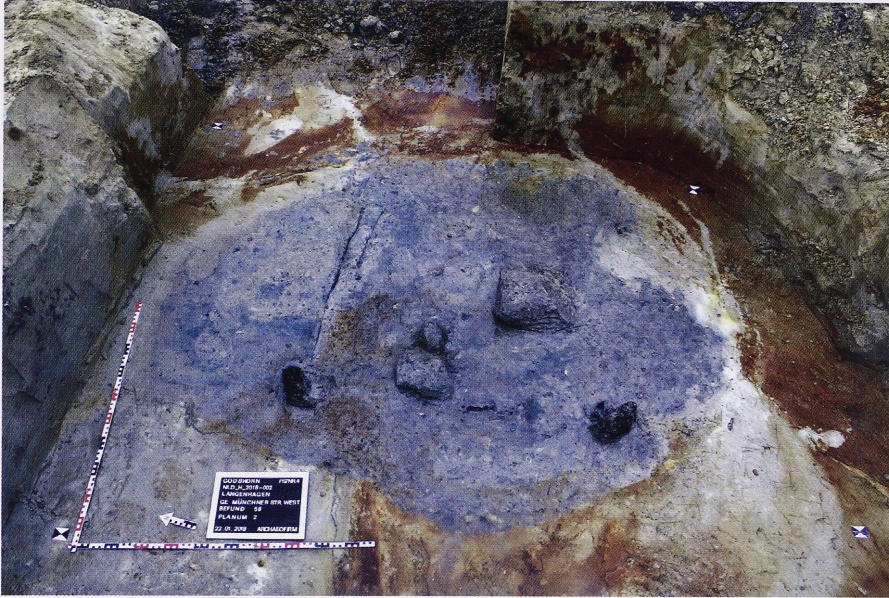


Abb. 118 Godshorn FStNr. 5, Gde. Stadt Langenhagen, Region Hannover (Kat.Nr. 156). Kastenbrunnen Bef. 58. (Foto: M. Brückner)

156 Godshorn FStNr. 5,
Gde. Stadt Langenhagen, Region Hannover
Vorrömische Eisenzeit und römische Kaiserzeit:

Im nördlichen Bereich der unter FStNr. 4, Kat.Nr. 155 beschriebenen Maßnahme wurde nur auf einem leichten Geländesporn archäologische Substanz in Form von keramikführenden Pfosten- und Siedlungsgruben beobachtet. Der Rest der Fläche zeigte sich ohne erkennbare Funde oder Befunde.

Bei den hier erfassten 87 Verfärbungen handelte es sich mehrheitlich um Pfostengruben ohne klare Baustrukturen. Nur an zwei Stellen waren die quadratischen Grundrisse ehemaliger Speicherbauten erkennbar. Weiterhin wurde ein Kastenbrunnen (Abb. 118) soweit möglich bis zum Austreten des Grundwassers dokumentiert. Die Keramikfunde an dieser Stelle sind weitestgehend undiagnostisch. Anhand der wenigen Randstücke kann von einer jüngereisenzeitlichen / älterkaiserzeitlichen Besiedlung ausgegangen werden. Zwei geborgene Dendroproben aus den Eckpfosten des Kastenbrunnens könnten hier näheren Aufschluss geben.

F, FM: M. Brückner (ArchaeoFirm Poremba & Kunze GbR); FV: zzt. ArchaeoFirm Poremba & Kunze GbR
M. Brückner / U. Buchert

157 Hagen FStNr. 9,
Gde. Stadt Neustadt a. Rbge., Region Hannover
Bronzezeit, vorrömische Eisenzeit und unbestimmte
Zeitstellung:

Östlich von Hagen führten systematische Begehungen zur Entdeckung einer neuen Fundstelle. In unmittelbarer Nähe zur Niederung des Hagenbaches konnten über zwei Dutzend Wandungsscherben handgeformter Keramikgefäße, eine davon mit dem Rest einer senkrecht durchbohrten flach-waagerechten Griffknubbe, und drei Randscherben aufgelesen werden. Einige wenige Scherben weisen geglättete Oberflächen auf. Das keramische Fundgut erlaubt nur eine grobe zeitliche Einordnung in die Bronze- bzw. vorrömische Eisenzeit. Daneben fanden sich auf dem Fundplatz auch eine größere Anzahl Silices: Neben rund einem Dutzend Flintabschlägen, einer davon retuschiert, zwei Flintklingen und einer größeren Zahl überwiegend craquelierter Flintrümmer wurden auch drei Flintkratzer gefunden.

F, FV: T. Piche, Neustadt a. Rbge.; FM: U. Bartelt, Komm.Arch. Region Hannover / T. Piche

U. Bartelt / T. Piche

**158 Haimar FStNr. 2,
Gde. Stadt Sehnde, Region Hannover
Römische Kaiserzeit und frühes und
spätes Mittelalter:**

Der Bereich der zu Beginn der frühen Neuzeit wüst gefallenen Siedlung Gilgen (s. zuletzt Fundchronik 2017, 107f. Kat.Nr. 113) wurde auch im Berichtsjahr wieder regelmäßig begangen. Erneut konnte mindestens ein Hildesheimer Marienpfennig aufgelesen werden; bei einer zweiten Münze ist die Ansprache fraglich, da zwar Größe und Gewicht passen, aber die Oberfläche der Münze so stark angegriffen ist, dass kein Münzbild mehr erkannt werden kann. Hingegen zeigt der eindeutig ansprechbare Hildesheimer Marienpfennig (Gew. 0,55 g) auf der Vorderseite erwartungsgemäß das Brustbild der Mutter Gottes Maria mit Schleier und Heiligenschein, während auf der Rückseite ein gotisches I flankiert von zwei lang-dreieckigen Schilden (Typ MEHL 1995, Taf. 16 Nr. 242) dargestellt ist. Alle bislang auf dem Platz nachgewiesenen, zwischen 1300 und 1362 datierenden Hildesheimer Marienpfennige stehen im Kontext mit der an dieser Stelle lokalisierten Wüstung Gilgen. Ebenfalls in diesen Kontext gehört eine in diesem Jahr außerdem gefundene frühmittelalterliche Scheibenfibel mit Kreuzdarstellung. Das gleiche gilt für einen als Tiertatze ausgebildeten spätmittelalterlichen Grapenfuß aus Bronze. Zudem kann-

te ein weiterer römischer Denar (Dm. 16,8–17,6 mm; D. 2 mm; Gew. 2,24 g) aufgelesen werden (Abb. 119), der zum auf diesem Platz ebenfalls schon mehrfach nachgewiesenen kaiserzeitlichen Besiedlungshorizont gehört. Es handelt sich dabei um einen Denar des Hadrian (RIC 290a/b; Bestimmung: U. Werz, Hannover), der in der Zeit zwischen 134 und 138 n. Chr. geprägt wurde.

Lit.: MEHL 1995: M. Mehl, Die Münzen des Bistums Hildesheim. Teil I: Vom Beginn der Prägung bis zum Jahre 1435. Quellen und Dokumentationen zur Stadtgeschichte Hildesheims 5 (Hildesheim 1995). – RIC.

F, FV: T. Böhlcke, Sehnde; FM: U. Bartelt, Komm. Arch. Region Hannover/T. Böhlcke

U. Bartelt/T. Böhlcke



Abb. 119 Haimar FStNr. 2, Gde. Stadt Sehnde, Region Hannover (Kat.Nr. 158). Denar des Hadrian. M. 1,5:1. (Foto: U. Werz)



Abb. 120 Hiddestorf FStNr. 14, Gde. Stadt Hemmingen, Region Hannover (Kat.Nr. 159). Die Grabungsfläche aus der Vogelperspektive: Die linearen Pfostenreihen zeichnen sich deutlich ab. (Foto: J. Blanck)

159 Hiddestorf FStNr. 14,
Gde. Stadt Hemmingen, Region Hannover
 Hohes und spätes Mittelalter und unbestimmte
 Zeitstellung:

Auf einer bislang gänzlich von Bebauung freigehaltenen Fläche südlich der Arnummer Landwehr wurden bei den Erdarbeiten für ein Einfamilienhaus auf einer Fläche von rund 320 m² über 70 Befunde aufgedeckt, von denen der überwiegende Teil anthropogen sein dürfte. Da die maximale Baueingriffstiefe bereits erreicht war, konnten die Befunde lediglich im Planum dokumentiert werden. Alle Befunde wurden angebohrt, um zumindest die ungefähren Erhaltungstiefen zu ermitteln. Eine Ansprache kann deshalb nur unter Vorbehalt erfolgen. Überwiegend handelt es sich wohl um Pfostengruben, zudem wurden mindestens zwei Dutzend Siedlungsgruben aufgedeckt. Bei einem an der nördlichen Grabungsgrenze nur teilweise erfassten Befund, könnte es sich um einen Brunnen handeln. Auffällig ist, dass sich im Plan deutlich mehrere Pfostenreihen in WSW-ONO-Richtung abzeichnen (Abb. 120). Offenbar wurden hier ein oder mehrere (übereinanderliegende) Gebäudegrundrisse angeschnitten. Das wenige keramische Fundmaterial besteht überwiegend aus Harter Grauware. Einige Scherben größerer Machart lassen sich unter Vorbehalt ins Hochmittelalter und allgemein in die Vorgeschichte datieren.

F: Komm.Arch. Region Hannover/Archäologische Dienstleistungen Blanck; FM: U. Bartelt, Komm. Arch. Region Hannover/J. Blanck (Archäologische Dienstleistungen Blanck); FV: zzt. Komm.Arch. Region Hannover U. Bartelt/J. Blanck

160 Ilten FStNr. 56,
Gde. Stadt Sehnde, Region Hannover
 Jungsteinzeit, Bronzezeit und unbestimmte
 Zeitstellung:

Bei systematischen Begehungen ackerwirtschaftlich



Abb. 121 Ilten FStNr. 56, Gde. Stadt Sehnde, Region Hannover (Kat.Nr. 160). Spätneolithische/frühbronzezeitliche Flintpfeilspitze. M. 2:3. (Zeichnung: S. Nolte)

genutzter Flächen wurde nordöstlich von Ilten neben zwei Flintklingen und drei Flintabschlägen (davon ein Kernkantenabschlag) eine geflügelte Pfeilspitze mit bogenförmig eingezogener Basis (L. 29 mm; Br. 19 mm; D. 4 mm; Typ 7b nach KÜHN 1979) aus hellgrauem Flint gefunden (Abb. 121). Ihre Spitze ist bestoßen und eine der Flügelspitzen ist abgebrochen. Die Pfeilspitze datiert in den Übergang Spätneolithikum / Frühbronzezeit.

Lit.: KÜHN, Spätneolithikum 1979.

F, FV: D. Zielinski, Sehnde; FM: U. Bartelt, Komm. Arch. Region Hannover / D. Zielinski

U. Bartelt / D. Zielinski

161 Ilten FStNr. 57,
Gde. Stadt Sehnde, Region Hannover
 Unbestimmte Zeitstellung:

Auf einem Acker nördlich von Ilten konnten auf eng umgrenztem Raum mehrere verrollte Keramikscherben aufgelesen werden, darunter eine Randscherbe und eine Wandungsscherbe mit dem Ansatz eines bandförmigen Henkels. Die Fragmente sind zu unspezifisch, um sie genauer als allgemein vorgeschichtlich datieren zu können. Weitere Begehungen sind deshalb geplant.

F, FV: D. Zielinski, Sehnde; FM: U. Bartelt, Komm. Arch. Region Hannover / D. Zielinski U. Bartelt

162 Ilten FStNr. 58,
Gde. Stadt Sehnde, Region Hannover
 Römische Kaiserzeit:

Nördlich von Ilten wurde im Berichtsjahr ein augusteischer Denar (Abb. 122) gefunden. Die insgesamt sehr stark abgegriffene Münze (Dm. 16,3–17,5 mm; D. 2 mm; Gew. 2,86 g) trägt auf der Vorderseite das Portrait des mit Lorbeerzweig bekrönten Augustus nach rechts. Die Umschrift ist nur rudimentär erhal-



Abb. 122 Ilten FStNr. 58, Gde. Stadt Sehnde, Region Hannover (Kat.Nr. 162). Denar des Augustus, geprägt 2/1 v. Chr. in Lugdunum. M. 1,5:1. (Foto: U. Werz)

ten und nicht eindeutig zu entziffern. Auf der Rückseite sind zwei stehende Personen in Toga dargestellt, zwischen ihnen zwei Schilde, hinter denen Speere aufragen. Auch hier ist die Umschrift wegen des starken Abriebs nicht zu entziffern. Aufgrund des charakteristischen Bildmotivs lässt sich die Münze aber eindeutig als ein unter Augustus 2/1 v. Chr. geprägter Denar mit Darstellung der Caesares Gaius und Lucius ansprechen.

F, FV: D. Zielinski, Sehnde; FM: U. Bartelt, Komm. Arch. Region Hannover / D. Zielinski U. Bartelt

163 Ilten FStNr. 59,

Gde. Stadt Sehnde, Region Hannover

Unbestimmte Zeitstellung:

Über Oberflächenfunde konnte östlich von Ilten eine bislang unbekannte Fundstelle entdeckt werden. Bei einer einzigen Begehung wurden dort über 150 Keramikscherben vom Acker abgesammelt. Nur fünf davon sind Fragmente Harter Grauware und können unter Vorbehalt als spätmittelalterlicher Fundschleier interpretiert werden. Alle übrigen datieren aufgrund ihrer Machart älter. Bei der überwiegenden Mehrzahl handelt es sich um teils stark verrollte, kleinformatige Wandungsscherben grobkeramischer Gefäße. Lediglich sieben Scherben weisen eine Glättung der Oberfläche auf. Auffällig ist, dass keine einzige Scherbe Verzierungen trägt. Auch fehlen im keramischen Fundmaterial Henkelansätze u. ä. Die wenigen Randscherben sind so kleinformatig und abgerollt, dass sie gegenwärtig keine genauere Datierung als allgemein vorgeschichtlich zulassen. Des Weiteren fanden sich auf der Fläche noch zwei Stücke gebrannten Lehms, fünf Stücke Eisenschlacke und drei Flintabschläge.

F, FV: D. Zielinski, Sehnde; FM: U. Bartelt, Komm. Arch. Region Hannover / D. Zielinski U. Bartelt

164 Isernhagen FStNr. 92,

Gde. Isernhagen, Region Hannover

Jungsteinzeit:

Auf einer ökologisch bewirtschafteten Fläche nordwestlich der Hohenhorster Bauernschaft wurde im Berichtsjahr beim Kartoffelroden ein kleines Fels-Rechteckbeil (L. 93 mm; Br. max. 45 mm; D. 28 mm; Gew. 206 g) gefunden (Abb. 123). Das nicht nur vollständig, sondern nahezu unversehrt erhaltene Beil (Gruppe A, Form 1, Variante b nach BRANDT 1967) ist aus grünlich-grauem, feinkörnigem Felsge-

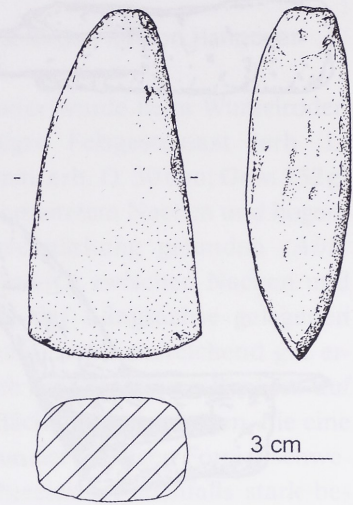


Abb. 123 Isernhagen FStNr. 92, Gde. Isernhagen, Region Hannover (Kat.Nr. 164), Fels-Rechteckbeil, M. 1:2. (Zeichnung: S. Nolte)

stein gefertigt. Es hat einen gerundeten, leicht asymmetrisch zugeschliffenen Nacken, eine gerundete Schneide und ist allseitig sorgfältig poliert. Offensichtlich war das Steinbeil nie in Benutzung: Es sind nur minimale Beschädigungen zu verzeichnen, die jedoch allesamt rezent sind.

Lit.: BRANDT Studien, 1967

F, FV: B. Hemme, Isernhagen; FM: U. Bartelt, Komm. Arch. Region Hannover U. Bartelt

165 Koldingen FStNr. 26,

Gde. Stadt Pattensen, Region Hannover

Römische Kaiserzeit und Völkerwanderungszeit:

Systematische Begehungen erbrachten südlich von Koldingen den Fund einer fragmentierten Bügelknopffibel (Abb. 124). Von der massiven Bronzefibel (Gew. 71,77 g) ist nur der halbkreisförmig gebogene, im Querschnitt schmal-rechteckige Bügel mit samt Fuß vorhanden. Vom namengebenden Bügelknopf hat sich am Kopfende lediglich der Stiel erhalten; der eigentliche Knopf, der darauf aufgesteckt war, fehlt. Desgleichen fehlen Spiralkonstruktion und Nadel. Der Bügel ist beidseitig mit an den Rändern entlanglaufenden Girlanden aus eingepunzten Halbkreisen verziert. Der minimal trapezförmige Fuß trägt keine Verzierung. Das Fibelfragment kann in den Übergang römische Kaiserzeit/Völkerwanderungszeit datiert werden.

F, FV: V. Hornburg, Hannover; FM: U. Bartelt, Komm. Arch. Region Hannover / V. Hornburg

U. Bartelt / V. Hornburg

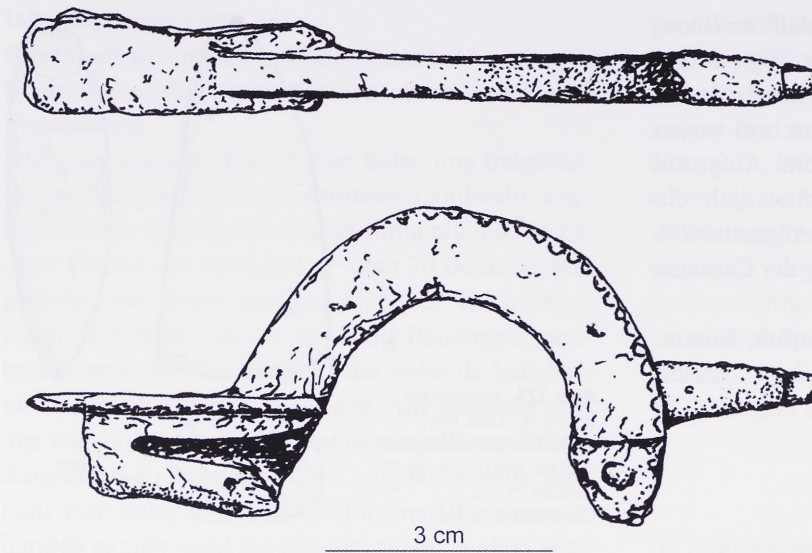


Abb. 124 Koldingen FStNr. 26, Gde. Stadt Pattensen, Region Hannover (Kat.Nr. 165). Fragment einer Bügelknopffibel. M. 1:1. (Zeichnung: S. Nolte)

**166 Koldingen FStNr. 27,
Gde. Stadt Pattensen, Region Hannover
Bronzezeit:**

Südlich von Koldingen wurden bei Begehungen zwei Bronzesichelbruchstücke (*Abb. 125*) vom Acker aufgelesen. Ob die in einer Entfernung von etwa 29m zueinander gemachten Funde Fragmente einer einzigen Sichel sind oder doch von zwei verschiedenen Sicheln stammen, kann aufgrund fehlender Anpassung und der Kleinteiligkeit der beiden Bruchstücke nicht abschließend entschieden werden. Die beiden auf der Rückseite planen Fragmente weisen drei bzw. mindestens zwei Rippen auf. Das eine Bruchstück zeichnet sich zudem durch einen hohen konischen Knopf am Basisende der oberen Rippe aus. Es kann daher sicher als Fragment einer Knopfsichel identifiziert werden.

F, FV: V. Hornburg, Hannover; FM: U. Bartelt, Komm.Arch. Region Hannover / V. Hornburg

U. Bartelt

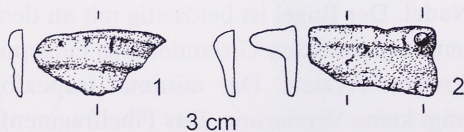


Abb. 125 Koldingen FStNr. 27, Gde. Stadt Pattensen, Region Hannover (Kat.Nr. 166). Bronzesichelfragmente. **1** Mittelbruchstück mit drei Rippen, **2** Endbruchstück mit mindestens zwei Rippen und einem Knopf am Basisende der oberen Rippe. M. 1:2 (Zeichnungen: S. Nolte)

**167 Koldingen FStNr. 29,
Gde. Stadt Pattensen, Region Hannover
Völkerwanderungszeit und hohes Mittelalter:**

Bei Begehungen auf den Flächen oberhalb der Leineniederung südlich von Koldingen wurde neben einer Rosettenfibel des 11. Jhs. das Fragment einer spätantiken scheibenförmigen Riemenzunge (*Abb. 126*) gefunden. Das Stück trägt deutliche Hinweise einer Umarbeitung (freundl. Hinweis A. Rau, Schleswig): So wurde das ursprünglich vorhandene Zwingenende abgetrennt und gleichzeitig – ohne Rücksicht auf die Verzierung – eine einfache Öse angebracht. Während die Bereiche rechts und links der Öse sorgfältig abgefeilt sind, zeichnet sich im von ihr überdeckten Bereich noch deutlich ein scharfkanti-



Abb. 126 Koldingen FStNr. 29, Gde. Stadt Hemmingen, Region Hannover (Kat.Nr. 167). Spätantike scheibenförmige Riemenzunge. M. 1:1. (Foto: U. Bartelt)

ger Grat als letzter Rest des einstigen Zwingenteils ab. Die in die erste Hälfte des 5. Jhs. zu datierende Riemenzunge trägt eine auffällige Verzierung aus einer zentralen sechsstrahligen Rosette, die von drei konzentrischen Doppelkreisen mit Binnenzier umgeben ist. Eine in Form und Verzierung sehr ähnliche Riemenzunge wurde im bayerischen Kempten gefunden (STEUER 1990, 185 Abb. 5,23). Tatsächlich kommen scheibenförmige Riemenzungen überwiegend im alemannischen Gebiet und am Ober- und Hochrhein vor (BÖHME 2008, 372 Abb. 3). In Norddeutschland sind bislang nur einige wenige Exemplare bekannt, zu denen sich jetzt der Koldinger Fund gesellt.

Lit.: BÖHME 2008: H. W. Böhme, Zur Bedeutung von Aschaffenburg im frühen Mittelalter. In: U. Ludwig (Hrsg.), *Nomen et fraternitas*. Festschr. Dieter Geuenich. RGA Ergbd. 62 (Berlin/New York 2008) 363–382. – STEUER 1990: H. Steuer, Höhengiedlungen des 4. und 5. Jahrhunderts in Südwestdeutschland. Einordnung des Zähringer Burgbergs, Gemeinde Gundelfingen, Kreis Breisgau-Hochschwarzwald. In: H. U. Nuber et al. (Hrsg.), *Archäologie und Geschichte. Freiburger Forschungen zum ersten Jahrtausend in Südwestdeutschland 1* (Sigmaringen 1990) 139–205.

F, FV: V. Hornburg, Hannover; FM: U. Bartelt, Komm.Arch. Region Hannover/V. Hornburg, Hannover U. Bartelt

**168 Lutter FStNr. 7,
Gde. Stadt Neustadt a. Rbge., Region Hannover
Jungsteinzeit:**

Nordwestlich von Lutter wurde beim Wurzelroden eine stark beschädigte Felsgesteinaxt (erh. L. 136 mm; Br. max. 54 mm; erh. D. 30 mm; Gew. 252 g) mit zylindrisch ausgearbeitetem Nacken und bogenförmiger Schaftlochverstärkung gefunden (Abb. 127). Während der Bereich zwischen Nacken und dem etwa mittig auf der Längsachse gelegenen Schaftloch (Dm. 20 mm) noch ausreichend gut erhalten ist, finden sich jenseits dieses Punktes auf dem Axtkörper großflächige Abplatzungen, die eine genaue Rekonstruktion der einstigen Form erschweren. Der Schneidenbereich ist ebenfalls stark beschädigt, dennoch wird die Axt ursprünglich nur geringfügig länger gewesen sein. Von einer einstigen Politur des Axtkörpers – soweit überhaupt vorhanden gewesen – haben sich keine Spuren erhalten.

F, FV: H. Ahrens, Neustadt a. Rbge.; FM: U. Bartelt, Komm.Arch. Region Hannover U. Bartelt

**169 Mandelsloh FStNr. 7,
Gde. Stadt Neustadt a. Rbge., Region Hannover
Jungsteinzeit und unbestimmte Zeitstellung:**

Im Berichtsjahr fanden nach über 20 Jahren erneut Begehungen auf dem Anfang der 1980er Jahre von E. Schwarzlose entdeckten mehrphasigen Fund-

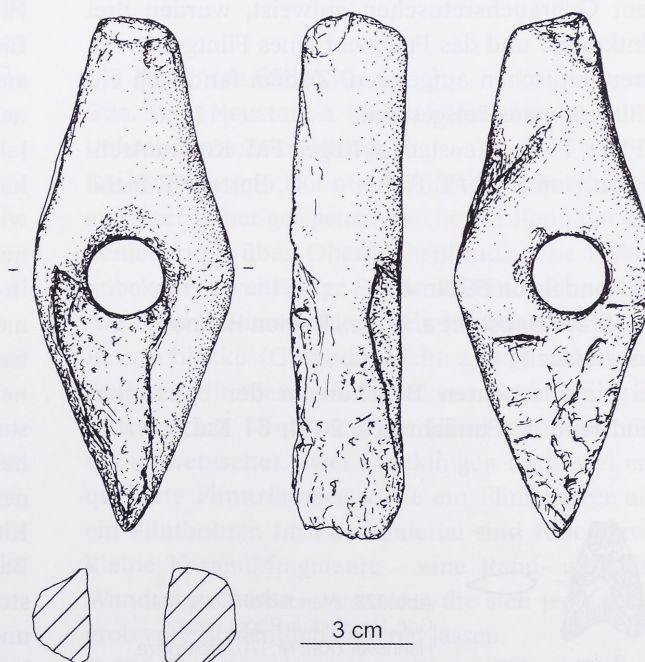


Abb. 127 Lutter FStNr. 7, Gde. Stadt Neustadt a. Rbge., Region Hannover (Kat.Nr. 168). Felsgesteinaxt. M. 1:2. (Zeichnung: S. Nolte)

platz statt. Neben einem Dutzend Wandungsscherben handgeformter Keramikgefäße und einem Mahlkugelfragment ließen sich dabei v.a. Silices finden. Bei der Mehrzahl der Funde handelt es sich um Flintabschläge und craquelierte Flintrümmel. Aber es fanden sich auch mehrere, teils craquelierte Flintklingen, eine davon mit einer Lateralretusche und eine weitere mit schräger Endretusche, sowie 14 Flintkratzer, darunter ein Klingenskratzer. Zudem konnte eine vollständig erhaltene, kleine geflügelte Pfeilspitze (L. 17 mm; Br. 12,3 mm; D. 2,8 mm; Typ 7b nach KÜHN 1979) aus weißlich-grauem Flint vom Acker aufgelesen werden. Ein weiteres (für eine Flintpfeilspitze zu dickes) Gerät weist Lateralretuschen und eine stark abgenutzte Spitze auf.

Lit.: KÜHN, Spätneolithikum 1979.

F, FV: T. Piche, Neustadt a. Rbge.; FM: U. Bartelt, Komm.Arch. Region Hannover/T. Piche

U. Bartelt/T. Piche

170 Mandelsloh FStNr. 34,

Gde. Stadt Neustadt a. Rbge., Region Hannover

Unbestimmte Zeitstellung:

Bei den diesjährigen Begehungen konnten auf der zuletzt 2017 begangenen Fundstelle (s. Fundchronik 2017, 113 Kat.Nr. 122) weitere Silices von der ackerwirtschaftlich genutzten Fläche abgesammelt werden. Neben einigen craquelierten Flintrümmern und insgesamt fast anderthalb Dutzend Flintabschlägen und -klingen, von denen ein Klingensfragment Gebrauchsretuschen aufweist, wurden drei Flintkratzer und das Fragment eines Flintgeräts mit Lateralretuschen aufgelesen. Zudem fand sich ein Schlagstein aus Felsgestein.

F, FV: T. Piche, Neustadt a. Rbge.; FM: Komm.Arch. Region Hannover/T. Piche

U. Bartelt/T. Piche

171 Mandelsloh FStNr. 44,

Gde. Stadt Neustadt a. Rbge., Region Hannover

Jungsteinzeit:

Bei einer erneuten Begehungen der bekannten Fundstelle (s. Fundchronik 2014, 84 Kat.Nr. 108)

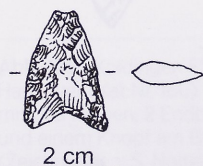


Abb. 128 Mandelsloh FStNr. 44, Gde. Neustadt a. Rbge., Region Hannover (Kat. Nr. 171). Pfeilspitze. M. 2:3. (Zeichnung: S. Nolte)

konnte im Berichtsjahr eine geflügelte Pfeilspitze mit bogenförmig eingezogener Basis (Abb. 128; erh. L. 25 mm; B. 17 mm; D. 4 mm; Typ 7b nach KÜHN 1979) aus hellgrauem Flint gefunden werden. Die Spitze und eine der Flügelspitzen sind abgebrochen. Die Pfeilspitze datiert in das Spätneolithikum.

Lit.: KÜHN, Spätneolithikum 1979.

F, FV: T. Piche, Neustadt a. Rbge.; FM: U. Bartelt, Komm.Arch. Region Hannover/T. Piche

172 Mandelsloh FStNr. 75,

Gde. Stadt Neustadt a. Rbge., Region Hannover

Unbestimmte Zeitstellung:

Begehungen nordwestlich von Mandelsloh führten zur Entdeckung einer bislang unbekanntes Fundstelle: Neben einigen wenigen verrollten Wandungsscherben vorgeschichtlicher Keramik konnten v.a. Silices von der ackerwirtschaftlich genutzten Fläche aufgelesen werden. Zudem fanden sich über vier Dutzend Flintabschläge und ein kleines craqueliertes Flintklingenfragment (evtl. mit Gebrauchsretusche) sowie zwei retuschierte Abschläge, zwei Flintkratzer und ein Flintbohrer.

F, FV: T. Piche, Neustadt a. Rbge.; FM: U. Bartelt, Komm.Arch. Region Hannover/T. Piche

U. Bartelt/T. Piche

173 Mardorf FStNr. 9,

Gde. Stadt Neustadt a. Rbge., Region Hannover

Mittelsteinzeit und Jungsteinzeit:

Bis in die Mitte des 20. Jhs. war das Landschaftsbild am Nordufer des Steinhuder Meeres von Binnendünen geprägt, die – wie v.a. in den 1920er und 1930er Jahren gemachte Funde zeigen – seit dem Mesolithikum auch regelmäßig vom Menschen aufgesucht wurden (MEIER-BÖKE 1939). Die bekannteste Binnendüne am Steinhuder Meer ist der „Weiße Berg“ in Mardorf, die aber wegen Aufforstungsmaßnahmen heutzutage kaum noch als Sanddüne erkennbar ist. In den kommenden Jahren soll daher in einem Renaturierungsprojekt der ursprüngliche Zustand einiger Dünen am Steinhuder Meer wiederhergestellt werden. Zu diesem Zweck wurde in einem ersten Bauabschnitt zwischen Badestraße und Kiefernweg auf einer rund 1,5 ha großen Fläche der Baum- und Gehölzbestand stark gelichtet, die nährstoffreichen Bodenschichten maschinell entfernt und mit Magerrasen eingesät. Leider liefen die Arbeiten dieses ersten Bauabschnitts noch ohne Betei-

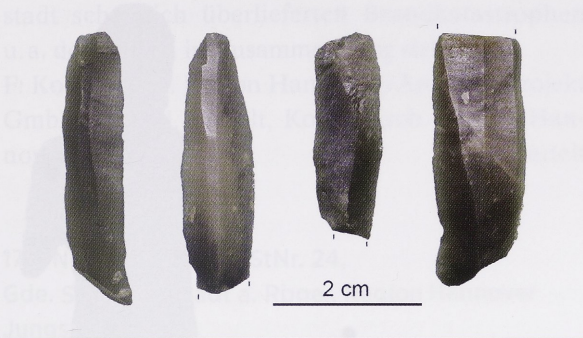


Abb. 129 Mardorf FStNr. 9, Gde. Stadt Neustadt a. Rbge., Region Hannover (Kat.Nr. 173). Flintklingen. M. 1:1. (Fotos: S. Nolte)

ligung der archäologischen Denkmalpflege; dem Engagement von R. Reimann ist es aber zu verdanken, dass trotzdem einige Funde gemacht und gemeldet wurden. Bei einer spontanen Begehung der Fläche im April 2018 konnten drei zertrümmerte Flintobjekte, darunter evtl. ein kleines Kernfragment, fünf Abschlüge und eine noch medial erhaltene gleichförmige Klinge ohne weitere Modifikation aufgefunden werden. Weitere Funde wurden durch Mitarbeiter der Region Hannover aus dem im Zuge der Arbeiten von dem Bauabschnitt an die nahe Surfstelle verbrachten Sandmaterial geharkt: Es handelt sich dabei um vier Flintklingen (*Abb. 129*), die aus ähnlichem Ausgangsmaterial intentionell hergestellt worden sind. Die Lamellen (zweimal vollständig: L. 41 mm; B. 9,5 mm; D. 3 mm und L. 35 mm; Br. 10,5 mm; D. 4 mm; einmal proximal: L. 38,5 mm; Br. 11 mm; D. 4,5 mm; einmal distal: L. 37 mm; Br. 13,5 mm; D. 3 mm) wurden nicht weiter modifiziert. Aufgrund der Parallelität der Klingen und Klingengröße sind diese ins Spätmesolithikum bis Frühneolithikum zu datieren.

Mit den Projektverantwortlichen wurde abgestimmt, dass alle weiteren Bauabschnitte im Rahmen des Dünen-Renaturierungsprojektes in enger Zusammenarbeit mit der archäologischen Denkmalpflege erfolgen und entsprechend begleitet werden. Lit.: MEIER-BÖKE 1939: A. Meier-Böke, Kleinsteingeräte vom Steinhuder Meer. Die Kunde 7, 1939, 17–24.

F: R. Reimann, Hohnhorst/Region Hannover; FM: U. Bartelt, Komm.Arch. Region Hannover/S. Nolte, Hannover; FV: zzt. Komm.Arch. Region Hannover U. Bartelt/S. Nolte

**174 Mardorf FStNr. 24,
Gde. Stadt Neustadt a. Rbge., Region Hannover
Unbestimmte Zeitstellung:**

Die archäologische Begleitung des zweiten Bauabschnitts im Dünen-Renaturierungsprojekt am Nordufer des Steinhuder Meeres (vgl. FStNr. 9, Kat. Nr. 173) führte Ende 2018 zur Entdeckung einer weiteren Fundstelle. In den Bauablauf aus Vegetationssmulchen, Humusabtrag und geringmächtiger Sandabtrag waren diesmal bewusst jeweils mehrwöchige Fenster für die Begehung der rund 1,1 ha großen Fläche durch auf das Erkennen lithischer Artefakte spezialisierte Ehrenamtliche vorgesehen. Die dabei gemachten Funde wurden einzeln eingemessen. Leider war die Fläche durch eine frühere Nutzung als Campingplatz stellenweise ziemlich stark mit Glasbruch u.ä. vermüllt und wies eine Reihe moderner Eingrabungen auf. Dennoch konnten bei den Begehungen sieben Flintabschlüge, darunter ein feuerbeeinträchtigter craquelierter (L. 26 mm; Br. 12 mm), und zwei Schlagsteine aufgefunden werden. Der eine – aus rötlichem Felsgestein – hat deutliche Schlagmerkmale an der Arbeitsseite, die dadurch entstandene Verrundung zeugt von einem intensiven Gebrauch. Der andere Schlagstein weist die anthropogenen Schlagspuren einseitig, an seiner flachen Seitenkante, über ein Areal von 12 cm² auf.

F: R. Reimann, Hohnhorst/T. Piche, Neustadt a. Rbge.; FM: U. Bartelt, Komm.Arch. Region Hannover/S. Nolte, Hannover; FV: zzt. Komm.Arch. Region Hannover U. Bartelt/S. Nolte

**175 Mariensee FStNr. 10,
Gde. Stadt Neustadt a. Rbge., Region Hannover
Unbestimmte Zeitstellung:**

Bei Begehungen konnte nordöstlich von Empede auf einer höher gelegenen Fläche am Rand der Leineniederung über Oberflächenfunde eine bislang unbekannt weitläufige Fundstelle entdeckt werden. Auf rund 1,5 ha wurden mehrere Dutzend Stücke Eisenschlacke (Gesamtgewicht 2,1 kg) aufgefunden. Außerdem fanden sich in lockerer Streuung einige Silices: fünf Flintabschlüge (einer evtl. mit Gebrauchsretusche), zwei Flintklingen und zwei craquelierte Flintringer sowie ein Flintkratzer und ein Flintbohrer. Im Fundmaterial sind zudem zwei kleine Keramikfragmente – eine Rand- und eine Wandungsscherbe – vertreten, die sich jedoch nur grob vorgeschichtlich datieren lassen.

F, FV: T. Piche, Neustadt a. Rbge.; FM: U. Bartelt,

Komm.Arch. Region Hannover/T. Piche

U. Bartelt/T. Piche

176 Mariensee FStNr. 11,

Gde. Stadt Neustadt a. Rbge., Region Hannover

Unbestimmte Zeitstellung:

Nordwestlich von Mariensee wurde bei Begehungen ein großflächiger Fundplatz entdeckt. Auf einer gegenüber dem südlich anschließenden Ellernbruch leicht erhöht gelegenen Fläche konnten auf rund 0,4 ha v.a. Silices aufgelesen werden. Daneben fanden sich auch eine Mahlkugel sowie einzelne stark vorrollte Wandungsscherben und eine Randscherbe. Letztere gehört zu einer weitmundigen Schale mit geglätteter Oberfläche. Das aufgesammelte lithische Fundmaterial besteht aus jeweils über einem Dutzend Flintabschlägen und craquelierter Flintrümmern sowie einigen Flintklingen, einem Flintkern und drei Flintkratzern. Zwei Abschläge sind retuschiert, eine Klinge weist eine Lateralretusche auf.

F, FV: T. Piche, Neustadt a. Rbge.; FM: U: Bartelt, Komm.Arch. Region Hannover/T. Piche

U. Bartelt/T. Piche

177 Müllingen FStNr. 48,

Gde. Stadt Sehnde, Region Hannover

Römische Kaiserzeit:

Im Berichtsjahr wurde im Rahmen systematischer Begehungen in der Gemarkung Müllingen völlig überraschend der seltene (und für die Region Hannover bislang einmalige) Fund einer römischen Statuette (Abb. 130) gemacht. Die bronzenne Kleinplastik (erh. H. 79mm; Gew. 62,07g) zeigt einen nackten, bärtigen Mann im Kontrapost mit Stand- und Spielbein. Obwohl neben den Füßen auch beide Unterarme und mit ihnen auch die für eine schnelle Identifikation entscheidenden Attribute fehlen, spricht die Kombination aus Nacktheit, Bärtigkeit und Haltung der Oberarme dafür, dass es sich um eine Herkules-Statuette handelt. Römische Statuetten – v.a. solche des Merkur, aber auch des Mars, des Jupiter und des Herkules – finden sich vergleichsweise häufig in der *Germania magna*. Nach gegenwärtigem Forschungsstand datieren sie ins 2./3. Jh. Häufig gehören sie zu Depotfunden. Bislang ist der Herkules von Müllingen jedoch ein Einzelfund, eine Nachsuche am Fundort erbrachte keine weiteren Funde. Für das kommende Jahr sind daher zusätzliche Begehungen und Untersuchungen geplant.



Abb. 130 Müllingen FStNr. 48, Gde. Stadt Sehnde, Region Hannover (Kat.Nr. 177). Römische Herkules-Statuette (unrestaurierter Zustand). M. 1:1. (Foto: U. Bartelt)

F: H. Müllenmeister, Hannover; FM: U. Bartelt, Komm.Arch. Region Hannover/H. Müllenmeister; FV: zzt. Komm.Arch. Region Hannover

U. Bartelt/H. Müllenmeister

178 Neustadt a. Rbge. FStNr. 47,

Gde. Stadt Neustadt a. Rbge., Region Hannover

Spätes Mittelalter und frühe Neuzeit:

Im historischen Stadtkern Neustadts fand im Vorfeld der Errichtung eines Mehrfamilienhauses eine kleine archäologische Ausgrabung statt. Da der Neubau nicht unterkellert werden sollte, beschränkten sich die Untersuchungen auf die bauseitige Solttiefe, die bereits bei 0,7m unter Geländeoberkante erreicht war. Trotz dieser Beschränkungen ließen sich schon im ersten Baggerplanum mehrere Mauerzüge und ein Brandhorizont aufdecken, auf maximaler Baueingriffstiefe zusätzlich Kulturschichten, Gruben und Lehmfußböden. Mit Ausnahme von fünf Kellerbefunden – drei neuzeitliche Backsteinkeller mit Betonfußböden und zwei aus Kalkbruchsteinen errichtete Keller, die vermutlich spätmittelalterlich/frühneuzeitlicher Genese sind – können die Befunde über das geborgene Fundmaterial jedoch nur allgemein in das Mittelalter und die Neuzeit datiert werden. Auffällig waren großflächigere Brandgruben und Brandschutthorizonte, die evtl. mit den für Neu-

stadt schriftlich überlieferten Brandkatastrophen u. a. des 18. Jhs. in Zusammenhang stehen.

F: Komm.Arch. Region Hannover/Arcontor Projekt GmbH; FM: U. Bartelt, Komm.Arch. Region Hannover; FV: LMH U. Bartelt

**179 Niedernstöcken FStNr. 24,
Gde. Stadt Neustadt a. Rbge., Region Hannover
Jungsteinzeit:**

Im Rahmen systematischer Prospektionen im Umfeld der 2015 entdeckten Siedlung der Linienbandkeramik (Fundchronik 2015, 101–103 Kat.Nr. 147; GERKEN/NELSON 2016), die dazu dienen sollten, Hinweise auf die Ausdehnung des Siedlungsareals zu gewinnen, wurden durch T. Piche angrenzende Flächen systematisch prospektiert. Dabei konnten etwa 250 m nördlich der bisher ausgegrabenen Fläche zwei unversehrte Dechsel in geringem Abstand voneinander aufgefunden werden, die lediglich durch landwirtschaftliche Maschinen geringfügig beschädigt waren (Abb. 131). Der eine Dechsel weist eine Länge von 14 cm, eine Breite von 3,00 cm und eine Dicke von 2,50 cm auf. Der zweite Dechsel ist 12 cm lang, 3 cm breit und 2 cm dick. Diese erneuten Dechselfunde lassen den Schluss zu, dass sich entweder die Siedlung bis zu dieser Stelle weiter

ausdehnte oder dass diese Dechsel aus Gräbern stammen könnten.

Um dies zu verifizieren sind weitere Untersuchungen vorgesehen.

Lit.: GERKEN/NELSON 2016: K. Gerken/H. Nelson, Niedernstöcken 21. Linienbandkeramisches Expansionsgebiet jenseits der Lössgrenze im Land der Jäger und Sammler? NNU 85, 2016, 31–84

F, FM: T. Piche, Neustadt a. Rbge.; FV: LMH

T. Piche/ K. Gerken

**180 Niedernstöcken FStNr. 24,
Gde. Stadt Neustadt a. Rbge., Region Hannover
Jungsteinzeit:**

Auf der 2015 neu entdeckten Fundstelle der Linienbandkeramik bei Niedernstöcken (GERKEN/NELSON 2016, 31–84) nordwestlich von Hannover konnten am 7. November 2018 in größerem Umfang geophysikalische Messungen durchgeführt werden. Die eintägige Prospektion fand in enger Zusammenarbeit des NLD Hannover und des Seminars für Ur- und Frühgeschichte der Universität Göttingen statt. Den Anstoß dafür gaben die Neufunde von zwei unbeschädigten Dechseln durch einen örtlichen Sammler im Frühjahr 2018 (s. Kat.Nr. 179), die zur großen Überraschung nicht im Umfeld der Grabung

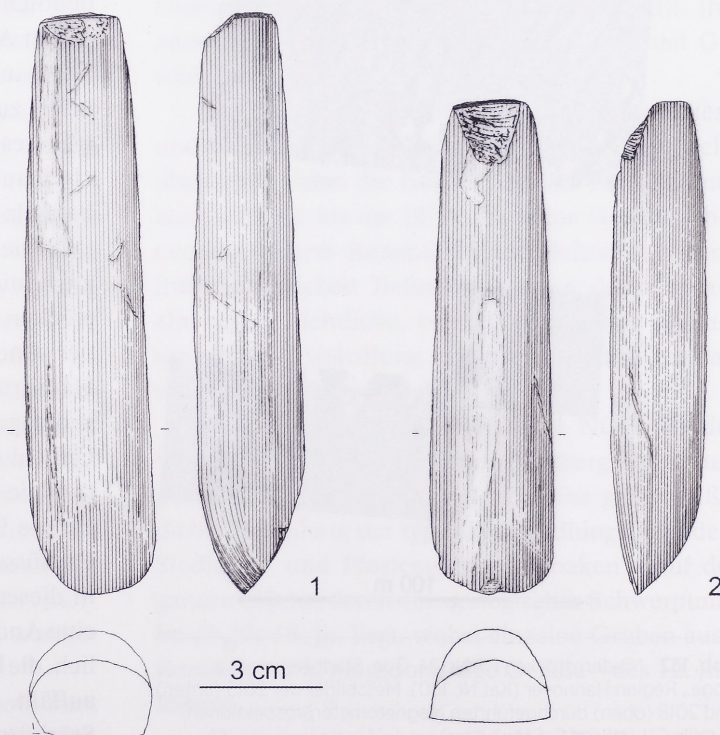


Abb. 131 Niedernstöcken FStNr. 24, Gde. Stadt Neustadt a. Rbge., Region Hannover (Kat.Nr. 179). Zwei nahezu vollständig erhaltene Dechsel. M. 1:2. (Zeichnungen: K. Gerken)

und Geomagnetik von 2015, sondern auf einem Flurstück nördlich davon aufgelesen worden waren. Bereits vor den Messungen bestand daher Anlass zu der Annahme, dass sich die linienbandkeramische

Siedlung von Niedernstöcken nördlich fortsetzen könnte.

Tatsächlich zeichnen sich im Magnetogramm der gut 24.000 m² umfassenden Fläche zahlreiche Anomalien ab, die auf eine intensive Besiedlung des Areals hindeuten (Abb. 132). Bei den meisten im Messbild erkennbaren Strukturen handelt es sich um rund bis länglich geformte Störkörper mit hoher magnetischer Ausstrahlung, die wahrscheinlich auf Gruben oder andere ähnlich gestaltete Objekte im Erdreich zurückgehen dürften. Sie verteilen sich, mit einigen Ballungen, nahezu flächendeckend über das gesamte Areal, scheinen nach Norden aber weniger zu werden. Für die Beurteilung der Siedlungsstruktur sind mehrere längliche positive Strukturen wichtig, die jeweils paarweise im südlichen Teil der Messfläche auftreten. Derartige Anomalien sind von vielen Prospektionen und Ausgrabungen linienbandkeramischer Fundplätze bekannt und demnach relativ verlässlich als wandbegleitende Gruben bzw. Grabenstrukturen von Langhäusern zu interpretieren. Zu dieser Deutung passt auch ihre Länge, die mit 25–27 m durchaus im Rahmen der bekannten Maße liegt. Auf Pfostenstellungen innerhalb der Hausgrundrisse können wahrscheinlich verschiedene kleine punktförmige positive und negative Anomalien zurückgeführt werden, die sich im Zwischenraum der länglichen Strukturen abzeichnen. Allerdings sind sie im Magnetogramm von 2018 nur undeutlich zu erkennen, sodass sich vorerst keine genauen Aussagen zur Innengliederung treffen lassen. Ganz im Norden der Messfläche, in unmittelbarer Nähe zum Fundort der Dechsel, zeichnet sich ein weiteres Gebäude ab, bei dem es sich um einen Speicherbau aus neun Pfosten mit Wandgräbchen zu handeln scheint.

Die Zugehörigkeit der genannten Strukturen zur linienbandkeramischen Fundstelle Niedernstöcken ist sehr wahrscheinlich. Die Ausrichtung der Anomalien, insbesondere der mutmaßlichen Hausgrundrisse, entspricht den Ergebnissen der geomagnetischen Prospektion von 2015 im direkten Umfeld der Grabungsfläche. Darüber hinaus fügen sich die meisten erkennbaren Strukturen in das bekannte Bild linienbandkeramischer Siedlungen ein. Es müssen jedoch nicht alle erkennbaren Strukturen in diesen Zusammenhang gehören. Das macht v. a. eine Anomalie ganz im Süden der Messfläche deutlich, die besonders durch ihre klare N–S-Ausrichtung auffällt. Der rechteckig geformte, schwach positive Störkörper mit kleinen punktförmigen Anomalien

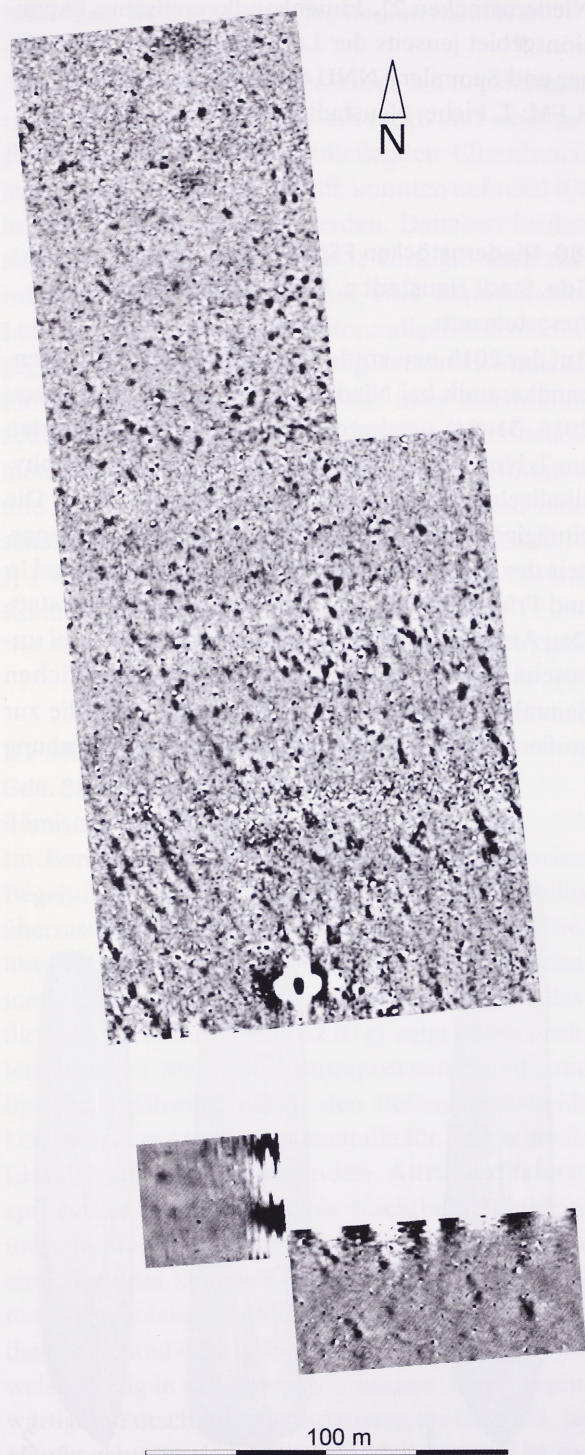


Abb. 132 Niedernstöcken FStNr. 24, Gde. Stadt Neustadt a. Rbge., Region Hannover (Kat.Nr. 180). Messbilder der 2015 (unten) und 2018 (oben) durchgeführten Magnetometerprospektionen. (Grafik: C. Ludwig/C. Schweitzer)

in seinen Ecken erinnert an die Bauform von Grubenhäusern. Sehr ähnliche Anomalien sind bspw. aus den geomagnetischen Prospektionen auf der ottonischen Pfalz Werla bei Schladen bekannt, aber auch eine eisen- oder kaiserzeitliche Datierung kann letztlich nicht ausgeschlossen werden. Der Großteil der detektierten Anomalien dürfte angesichts der vorherrschenden NW–SO-Ausrichtung aber zur linienbandkeramischen Siedlung von Niedernstöcken gehören, die sich im Osten und Westen weiter fortzusetzen scheint. Im Norden dünne die Anomalien hingegen deutlich aus, sodass hier wohl die Siedlungsausdehnung annähernd erfasst werden konnte. Höchstwahrscheinlich modern sind die vielen kleinen locker über die Messfläche verteilten Anomalien mit Dipolstruktur (d. h. ein Störkörper mit einem positiven dunklen Teil und einem negativen hellen Teil). Solche magnetischen Störkörper werden in der Regel durch oberflächennahe Metallgegenstände hervorgerufen und sind daher eine typische Erscheinung in geomagnetischen Messbildern auf landwirtschaftlich genutzten Flächen. Eher ungewöhnlich ist hingegen die große negative Anomalie mit positivem Kern im Süden der Messfläche, die auf ein großes Metallobjekt im Boden hinweist. Um was es sich hierbei handelt, bleibt allerdings unklar.

Die hier betrachtete Fundstelle liegt fernab von den bislang bekannten linienbandkeramischen Siedlungsplätzen, die sich ausschließlich östlich der Leine in den Lössregionen befinden. Darüber hinaus liegt Niedernstöcken etwa 50 km nördlich des Südhannoverschen Lössgebietes und damit weit außerhalb des bislang angenommenen Verbreitungshorizontes der Linienbandkeramik. Aufgrund dessen kann angenommen werden, dass die frühen Neolithiker außerhalb der Lössgebiete gezielt ertragreiche Böden suchten, um sich hier auch weiter nördlich anzusiedeln. Es kann vermutet werden, dass sich die kleinen Siedlungsgruppen inselartig in einem weiterhin mesolithisch geprägten Umfeld befanden.

Die Messergebnisse der geomagnetischen Untersuchungen des Fundplatzes Niedernstöcken zeigen eindrucksvoll, dass es sich bei der linienbandkeramischen Siedlung nicht ausschließlich um einen expansiven Vorstoß gehandelt hat. Vielmehr spricht einiges dafür, dass mit einem größeren Siedlungskomplex gerechnet werden muss, dessen Grenzen bisher noch nicht vollständig erfasst werden konnten.

Lit.: CZIESLA 2008: E. Cziesla, Zur bandkeramischen Kultur zwischen Elbe und Oder. *Germania* 86, 2008,

405–464. – GERKEN/NELSON 2016: K. Gerken/H. Nelson, Niedernstöcken 21. Linienbandkeramisches Expansionsgebiet jenseits der Lössgrenze im Land der Jäger und Sammler? *NNU* 85, 2016, 31–84. – LUDWIG/PHILIPPI 2019: C. Ludwig/A. Philippi, Niedernstöcken 2.0. Geomagnetische Prospektionen an einer linienbandkeramischen Siedlung jenseits der Lössverbreitung. *AiN* 22, 2019, 115–118. – SAILE 2007: T. Saile, Aspekte der Neolithisierung in der Weser-Harz-Region. *Germania* 85, 2007, 181–197.

F, FM: C. Ludwig/A. Philippi/T. Uhlig (Universität Göttingen) A. Philippi/C. Ludwig

181 Pattensen FStNr. 71,

Gde. Stadt Pattensen, Region Hannover

Hohes und spätes Mittelalter und frühe Neuzeit und Neuzeit:

Das im Vorfeld der Neubebauung vom 05.03.–31.07.2018 archäologisch untersuchte Grundstück Talstr. 5 in Pattensen liegt am nordwestlichen Hang des Burgberges, der Ende des 12. Jhs. errichteten Befestigung der Hallermunder Grafen. Das Grundstück, auf dem bis 2017 noch die Gebäude des „Weidemanschen Hofes“ – eines Drei-Seiten Hofes des 19. Jhs. – standen, gehört zu den für das frühe 13. Jh. rekonstruierten Burgmannshöfen eben dieser Burg oder eines festen Hauses an der Ostgrenze des südlichen Marstengaus, welcher ab Mitte des 12. Jhs. zum Herrschaftsbereich des hallermundschen Geschlechts gehörte.

Die 1.150 dokumentierten Befundkomplexe und Einzelbefunde auf der 1.716 m² großen Fläche illustrieren dabei die Besiedlung und Parzellennutzung vom 12. bis ins 19. Jh. Einzelne Gruben, aber auch verlagerte Keramik in mittelalterlichen und frühneuzeitlichen Befunden weisen daneben auf eine urgeschichtliche, vermutlich bronze- oder eisenzeitliche Besiedlung am Nordwesthang des Pattensener Burgberges hin.

Mit Ausnahme der NW- und NO-Ecke des Grundstücks sowie eines zum Burgberg hin ansteigenden Bereich im SO zeigt sich eine gleichmäßig dichte Verteilung der typischen Siedlungsbefunde – Siedlungs- und Pfostengruben, Kloaken – auf der ganzen Fläche, deren chronologischer Schwerpunkt im 13. bis 16. Jh. liegt, wobei einzelne Gruben auch Keramik – u. a. pingsdorfartige Gefäße – des 12. Jhs. führten.

Die mittelalterlichen und frühneuzeitlichen Ge-

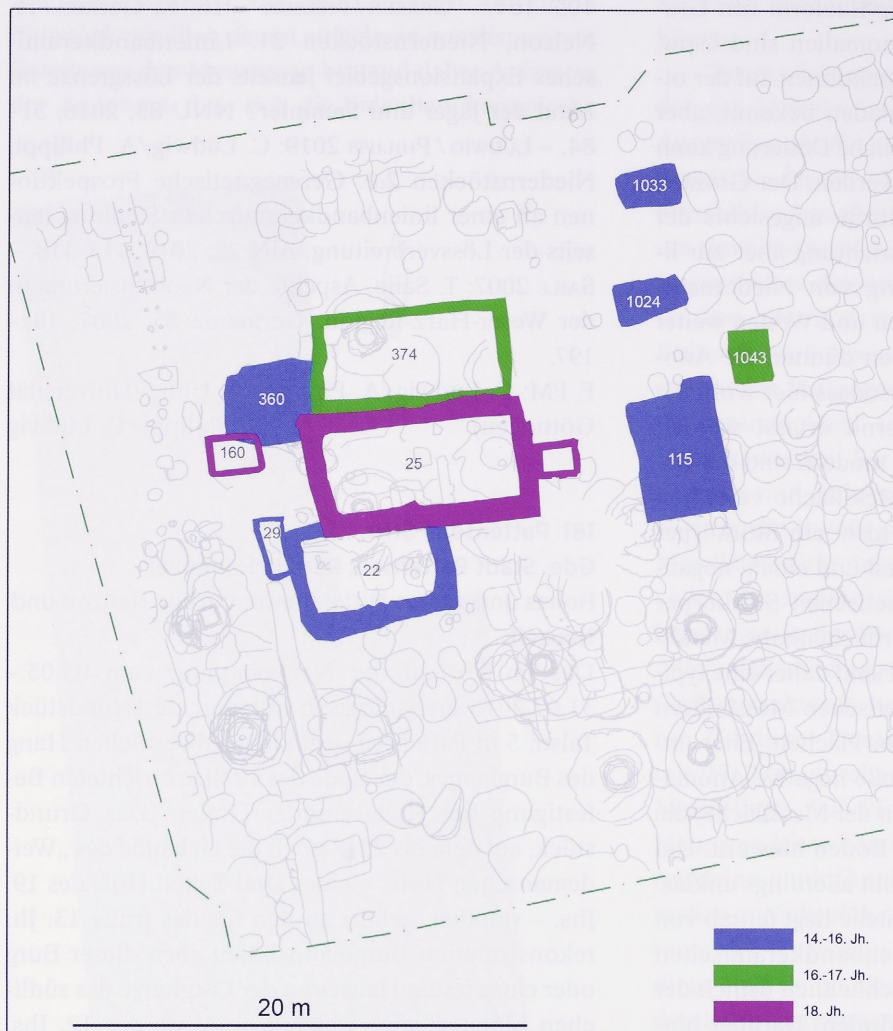


Abb. 133 Pattensen FS Nr. 71, Gde. Stadt Pattensen, Region Hannover (Kat.Nr. 181). Übersicht der Gebäudestrukturen. (Grafik: U. Buchert)

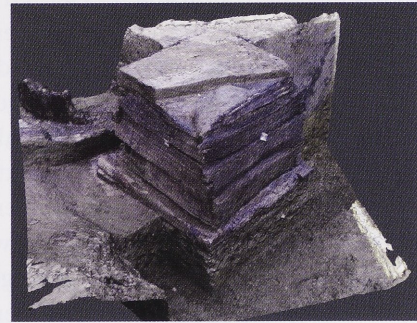
bäudestrukturen (Abb. 133) gruppieren sich im Mittel- und Westteil des Grundstücks 10 bis 20 m südlich der Talstr. Neben den zwei Grubenhäusern des späten 13./14. Jhs. kommt einem $7 \times 5,3$ m großen und 1,2 m tiefen, O-W ausgerichteten Teilkeller mit Zugang im NO besondere Bedeutung zu. Die ungewöhnliche Größe sowie die Ausführung der Kellerwände in bis zu 0,8 m breitem Kalksteinmauerwerk kann als archäologischer Beleg eines teilunterkellerten, möglicherweise bis ins erste Obergeschoss in Stein ausgeführten Wohngebäudes des auf dem Grundstück angenommenen Burgmannshofs gesehen werden, wobei ein verlagerter, mit hoher Wahrscheinlichkeit dem Grubenhaus 115 zuzuordnender Stachelsporn des 13./14. Jhs. als eindeutiger Adelsbeleg diese These unterstützt. Auch hochwertiges Tischgeschirr des 14./15. Jhs. aus den Nutzungsho-

rizonten des Steinbaus sowie Ofenkacheln des 14./15. Jhs. aus dessen Auflassungshorizont sowie aus einem der Grubenhäuser sprechen für eine gehobene Stellung der Bewohner. Im späten 16. Jh. endet der Nutzungszeitraum dieses Gebäudes. An seine Stelle trat ca. 5 m nördlich ein mit 9×5 m Grundfläche leicht größeres, ebenfalls in Kalkstein ausgeführtes unterkellertes Gebäude, dessen Nutzung noch vor dem Stadtbrand von 1733 endete. Darüber hinaus ließen sich Teile der nach diesem großen Stadtbrand errichteten Keller und Fundamente sowie die Fundamente der Wirtschaftsgebäude des „Weidemanschen Hofes“ archäologisch fassen.

Eine ebenfalls ungewöhnliche Besonderheit des Grundstücks Talstr. 5 stellt die hohe Anzahl an erfassten Brunnen dar. Die insgesamt 16 Brunnen



1



2



3

Abb. 134 Pattensen FStNr. 71, Gde. Stadt Pattensen, Region Hannover (Kat.Nr. 181). Übersicht der Brunnentypen. **1** 13./14. Jh., **2** nach 1400, **3** 17./18. Jh. (Grafik: M. Brückner)

lassen sich dabei in drei Konstruktionsgruppen gliedern (*Abb. 134, 1*). Für die Schächte von acht dieser Brunnen nutzte man ausgehöhlte Eichenstämme, die teilweise als Bogensegmente gearbeitet und später zusammengesetzt und mit Holznägeln und vermutlich Weidengeflecht verklammert wurden. Nur schwach ausgeprägte Nutzungshorizonte lassen auf eine kurze Laufzeit der Brunnen dieses Typs schließen. Auch wenn sowohl Baugruben als auch Schachtverfüllungen vergleichsweise wenig Fundmaterial lieferten, zeichnet sich eine Einordnung ins 13. bis 14. Jh. für diesen Konstruktionstyp ab. Die zahlreich entnommenen Dendroproben werden die zeitliche Einordnung weiter differenzieren können.

Weitere fünf Brunnen wiesen einen in Kalkstein gesetzten, runden Schacht auf, der auf einer hölzernen, verplatteten und mit Holznägeln verbundenen

Kastenkonstruktion ruhte (*Abb. 134, 3*). Hierfür wurden in zwei Fällen sekundär genutzte Fachwerkbalken aus Eiche, bei den übrigen primär hierfür zugearbeitete Nadelhölzer verwendet. Bis auf einen, der zusätzlich innerhalb der Holzsubstruktur senkrecht eingeschlagene Bretter aufwies, sind diese Befunde frühneuzeitlich bis neuzeitlich.

Mit einer Schachtkonstruktion aus verplatteter übereinander gesetzten Eichenbohlen auf einem Nadelholzkasten, ähnlich dem der Steinbrunnen, bildet er eine Besonderheit unter den Brunnen (*Abb. 134, 2*). Darüber hinaus schneidet er einen älteren Baumstammbrunnen und führte sehr viel verlagerte Keramik des 14. Jhs. in seiner Baugrube.

Das vorläufige Ergebnis der archäologischen Untersuchung ergänzt die nur lückenhaft vorhandenen schriftlichen Überlieferungen der Stadt Patten-

sen. Das Fehlen von Funden aus frühmittelalterlichem Kontext stützt die Annahme, dass Pattensen erst mit Gründung der Burg mitsamt der Burgmannshöfe durch die Grafen von Hallermund Ende des 12./Anfang des 13. Jhs. eine besondere Stellung im Siedlungsgefüge des Marstengaus innehatte. Eine wie immer geartete frühere Ansiedlung ist nicht auszuschließen, archäologisch bislang noch nicht nachgewiesen.

Das Grundstück „Talstraße 5“ ist mit großer Wahrscheinlichkeit zu den im 13. Jh. angelegten Burgmannshöfen zu zählen. Der Gründungszeit können mehrere Brunnen, zwei Grubenhäuser und ein größerer in Stein gesetzter Keller, der zu einem repräsentativen Gebäude gehörte, zugeordnet werden. Im weiteren Verlauf des Mittelalters scheint keine Zergliederung, sondern eine extensive Nutzung der Parzelle stattgefunden zu haben. Der Keller der ersten angelegten Wohnbebauung wurde im 16. Jh. aufgelassen und, wohl einem gesteigerten Raumanspruch folgend, durch einen größeren ersetzt. Im Laufe des 17. Jhs., möglicherweise als Folge der Zerstörungen des 30-jährigen Krieges, endete auch die Nutzung dieses Kellers. Im weiteren Verlauf des 17. Jhs. blieb das Grundstück mindestens bis 1733 weitestgehend unbebaut und nur rudimentär genutzt. Zwischen 1733 und 1772 setzt dann eine Neubebauung ein, zu der neben einem zentral auf dem Grundstück liegenden Gebäude auch das Wohnhaus des späteren „Weidemanschen Hofes“ gehörte.

Die ungewöhnlich große Anzahl von Brunnen auf so konzentriertem Raum erklärt sich nicht ausschließlich über den 700 Jahre umfassenden Nutzungszeitraum der Parzelle. Mindestens vier dieser Brunnen scheinen in gleicher Bauweise zur kurzfristigen Deckung eines gesteigerten Wasserbedarfs angelegt worden zu sein, wie ihn bspw. die Errichtung der Burg dargestellt haben kann, und sie sind offenbar ohne lange Laufzeit gewesen.

Die Analyse des Fundmaterials in der Zusammenschau mit den Befunden zeigt einen ersten Einblick in die Entwicklung der Bebauungsstruktur einer Parzelle mit einer Sonderstellung im Stadtgefüge, vom Mittelalter bis in die heutige Zeit. Eine differenziertere Aufgliederung der baulichen Strukturen über die Jahrhunderte anhand der Korrelation der vorgefundenen Keramik mit den gewonnenen Daten der einzelnen Holzproben wird sicherlich noch weitreichendere Aussagen über die Entwicklung eines ehemaligen Burgmannshofes in Pattensen zulassen.

F, FM: U. Bartelt; FV: zzt. ArchaeoFirm Poremba & Kunze GbR
M. Brückner

182 Rethen FStNr. 24,

Gde. Stadt Laatzen, Region Hannover

Bronzezeit, vorrömische Eisenzeit und römische Kaiserzeit:

In Rethen sollte auf einem 30 ha großen Grundstück östlich der B6 und südlich der B443 ein neues Gewerbegebiet erschlossen werden. Da aus diesem Bereich bereits archäologische Funde bekannt waren, die auf die Existenz eines Brandgräberfeldes hindeuteten, wurde das B-Plangebiet durch die Fa. ArchaeoFirm Poremba & Kunze GbR sondiert. Dabei zeigten sich auf dem gesamten Areal archäologische Befunde (*Abb. 135*). In Abschnitten mit besonders hoher Befunddichte wurde der Abstand der Sondagen sukzessive verdichtet. Auf diese Weise wurden nach und nach 21 Sondagegräben angelegt. Anschließend erfolgte die flächige Ausgrabung der befundführenden Bereiche. Eine größere Befunddichte zeigte sich im östlichen Drittel der Fläche und v. a. im nördlichen Bereich. Dort mussten jeweils größere zusammenhängende Areale untersucht werden. Dabei kristallisierten sich zwei unterschiedliche Befundhorizonte heraus.

Im zentralen nördlichen Bereich des Erschließungsgebietes wurden auf einer Fläche von ca. 200×90m zahlreiche Bestattungen freigelegt. Diese lagen in drei deutlich zu unterscheidenden Gruppen.

Die westliche Gruppe bestand aus locker verteilten Urnengräbern, die in die jüngere Bronzezeit bis frühe Eisenzeit datiert werden können (*Abb. 136*).

Das mittlere Gräberareal war um einen kreisförmigen Platz gruppiert, der ca. 16m Durchmesser hatte und vollkommen befundfrei blieb. Um diesen Platz lagen in einem dichten Ring zahlreiche Brandschüttungsgräber. Im Gegensatz zu den Urnengräbern fiel hier die große Anzahl an Bronzebeigaben auf.

Das östliche Grabareal war genauso angelegt, hier war die Grabdichte noch größer. Um den 12m großen zentralen Platz zog sich ein 12–16m breiter Ring, in dem die Brandschüttungsgräber dicht beieinander lagen und sich z. T. überschneiden. Auch hier wurden zahlreiche Bronzefunde geborgen.

Es wurden 45 Urnengräber dokumentiert, bei zehn weiteren war die Urne in eine Brandschüttung



Abb. 135 Rethen FStNr. 24, Gde. Stadt Laatzen, Region Hannover (Kat.Nr. 182). Übersichtsplan der Grabungsfläche (violett: Urnengräberfeld, grün: Ringe mit Brandschüttungsgräbern, blau: Graben, beige: Siedlungsbereich). (Grafik: A. Kis)

eingebettet und bei 363 Bestattungen handelte es sich um Brandschüttungsgräber.

Insgesamt wurden 564 Einzelfunde aufgenommen, bei denen es sich überwiegend um Bronzefunde aus den beiden Grabringen handelt, darunter viele vollständige Fibeln, zahlreiche Bronzespinalen, einige Bronzenadeln u. a. Nach einer ersten Durchsicht können die beiden Grabringe etwas später als die Urnengräber datiert werden. Sie reichen somit weiter in die Eisenzeit hinein. Einzelne Fundstücke sind bereits der frühen römischen Kaiserzeit zuzuordnen.

Südöstlich der beschriebenen Gräber, ca. 100 m entfernt und von diesen durch einen von Ost nach West verlaufenden Graben getrennt, lag eine weitere Befundkonzentration. Über eine Fläche von ca. 200×200 m verteilt, fanden sich 293 Gruben, 74 Pfostenstellungen sowie mehrere Feuerstellen und ein Ofen. Nach der Art und Ausprägung der Befunde handelte es sich hier um einen Siedlungsplatz. Aufgrund der schlechten Befunderhaltung ließen



Abb. 136 Rethen FStNr. 24, Gde. Stadt Laatzen, Region Hannover (Kat.Nr. 182). Graburne mit Deckschale. (Foto: A. Kis)

sich allerdings bis auf einige fragmentarische Pfostenreihen keine zusammenhängenden architektonischen Strukturen erkennen. Lediglich an einer Stelle konnte ein Vier-Pfosten-Speicher lokalisiert werden. Nach einer ersten Einschätzung gehört dieses Siedlungsareal in denselben Zeithorizont wie das beschriebene Gräberfeld. Es scheint sich also zumindest um den Randbereich der zugehörigen Siedlung zu handeln.

F, FM: A. Kis (ArchaeoFirm Poremba & Kunze GbR); FV: zzt. ArchaeoFirm Poremba & Kunze GbR
U. Buchert/A. Kis

**183 Rethmar FStNr. 19,
Gde. Stadt Sehnde, Region Hannover
Römische Kaiserzeit, Völkerwanderungszeit und
unbestimmte Zeitstellung:**

Westlich von Rethmar ist in den nächsten Jahren die Entwicklung von drei großen Neubaugebieten geplant. Um das archäologische Potential der dafür beanspruchten Flächen besser abschätzen und ggf. weitere Maßnahmen ergreifen zu können, haben sich unter Leitung der Kommunalarchäologie der Region Hannover ein halbes Dutzend Ehrenamtliche gefunden, die die Bereiche der zukünftigen Neubaugebiete im Vorfeld durch Oberflächenbegehungen prospektieren. Dabei ließ sich auf der Fläche des nördlichen Neubaugebietes nahe der B65 neben Bronzeschmelz ein Fibelbügelbruchstück bergen. Der im Querschnitt schmal-rechteckige Bügel ist beidseitig mit an den Rändern entlanglaufenden Girlanden aus eingepunzten Halbkreisen verziert. Vermutlich handelt es sich um das Bügelbruchstück einer kleinen Bügelknopffibel. In dem Fall wäre es in den Übergang römische Kaiserzeit/Völkerwanderungszeit zu datieren. Um Charakter, Größe und Erhaltung der Fundstelle zu klären, sind 2020 Suchschnitte geplant.

F: U. Bartelt, Komm.Arch. Region Hannover/Projektgruppe Rethmar-West; FM: U. Bartelt, Komm. Arch. Region Hannover; FV: zzt. Komm.Arch. Region Hannover
U. Bartelt

**184 Sehnde FStNr. 9,
Gde. Stadt Sehnde, Region Hannover
Vorrömische Eisenzeit, römische Kaiserzeit und
Völkerwanderungszeit:**

Nur der Aufmerksamkeit des damaligen ehrenamtlich Beauftragten für die archäologische Denkmal-

pflege der Stadt Sehnde, D. Zielinski, ist die Entdeckung dieser Fundstelle am Nordrand von Sehnde zu verdanken. Über die Osterfeiertage 2017 entdeckte er in den Erschließungstrassen eines Neubaugebietes archäologische Befunde. In den folgenden Tagen führte das NLD, Regionalreferat Hannover erste Notbergungen durch (WULF 2018), die weiteren archäologischen Maßnahmen auf der Fläche übernahm dann eine vom Erschließungsträger beauftragte Grabungsfirma.

In einem ersten Schritt wurden alle in den Straßentrassen aufgedeckten Befunde untersucht. Im Sommer schlossen sich Sondagen in den Baufeldern an, in deren Folge die noch zu untersuchenden Bereiche festgelegt wurden. Im Ergebnis wurde eine Fläche von insgesamt 2,75 ha untersucht. Die dabei erfassten über 400 Befunde – Pfostengruben, Gruben, Grubenhäuser, Öfen – konzentrierten sich im Süden und Südwesten des Baugebiets und dünnten nach Norden und Nordosten deutlich aus, während der Nordwesten des Baugebiets nahezu befundfrei blieb. Offenbar wurde hier der nördliche und nordöstliche Randbereich eines mehrphasigen Siedlungsareals erfasst, das sich ursprünglich weiter nach Süden und Südwesten fortsetzte; in Bereiche, die allerdings schon länger überbaut sind.

Bei der Mehrzahl der Befunde handelte es sich um Pfostengruben. Beim gegenwärtigen Stand der Auswertung lassen sich bereits einzelne kleinere Speicherbauten erkennen. Ob sich insbesondere im Süden, wo sich mehrere Konzentrationen von Pfostengruben fanden, noch weitere Gebäudegrundrisse verbergen, bleibt abzuwarten. Die über die gesamte Untersuchungsfläche streuenden Gruben und Grubenkomplexe aus sich überlagernden Gruben waren teilweise reine Lehmentnahmegruben. Daneben gab es aber auch Siedlungsgruben, von denen viele sekundär für die Abfallentsorgung genutzt wurden. Darüber hinaus fanden sich v.a. in der O- und NO-Hälfte des Untersuchungsgebietes insgesamt zehn Grubenhäuser. Die regelhaft ungefähr W-O ausgerichteten Grubenhäuser mit einer Grundfläche zwischen 8 und 13 m² dienten handwerklichen Tätigkeiten. Vereinzelt Funde von Spinnwirteln und Webgewichten lassen auf eine Textilverarbeitung vor Ort schließen. Die Mehrzahl der Grubenhäuser wird aber vermutlich mit der vor Ort nachgewiesenen Eisenverhüttung und -verarbeitung in Verbindung gestanden haben. Aus 15 % aller auf dem Fundplatz erfassten Befunde konnten insgesamt über 2.300 Schlackefragmente geborgen werden. Zudem fan-



Abb. 137 Sehnde FStNr. 9, Gde. Stadt Sehnde, Region Hannover (Kat.Nr. 184). Der Ofenbefund in der Schrägansicht. (Foto: S. Enders)

den sich 17 Schmelztiegelfragmente, eines davon stammt aus einem der Grubenhäuser. Hinzu kommen die Befunde mehrerer Rennfeueröfen(reste). Gerade bei schlechter Befunderhaltung ist die eindeutige Ansprache zwar oftmals schwierig, in einem Fall ist der Rennofenbefund aber eindeutig (Abb. 137): Der im Planum kreisrunde Befund (Dm. 0,44 m) wurde begrenzt von einer nur noch teilweise erhaltenen Wandung aus gebranntem Lehm. Die Verfüllung war stark mit Holzkohle und Asche durchsetzt, in der nördlichen Hälfte fand sich ein großer Brocken Fließschlacke. Die Ofenwand wies in ihrem erhaltenen Abschnitt vier Öffnungen auf, die vermutlich vom Schlackeabstich herrührten. Die Befunde mit Verhüttungskontext streuen über die gesamte Untersuchungsfläche mit einer leichten Häufung in der östlichen Hälfte.

Aus den sekundär als Abfallgruben genutzten Siedlungsgruben stammt die Hauptmasse des Fundmaterials: Neben Schlacke handelt es sich dabei überwiegend um zerscherbte Grobkeramik, teils mit Fingertupfenzier auf dem Rand. Hinzu kommen Fragmente von Feinkeramik. In der Gesamtschau erlaubt das keramische Fundmaterial eine Datierung des Fundplatzes in die vorrömische Eisenzeit und römische Kaiserzeit bzw. Völkerwanderungszeit.

Lit.: WULF 2018: F.-W. Wulf, Eisenzeitliches Gürtelgehänge in Siedlung. AiD 5/2018, 59.

F: Komm.Arch. Region Hannover/Arcontor Projekt GmbH; FM: U. Bartelt, Komm.Arch. Region Hannover; FV: LMH U. Bartelt

**185 Suttorf FStNr. 7,
Gde. Stadt Neustadt a. Rbge., Region Hannover
Unbestimmte Zeitstellung:**

In unmittelbarer Nähe zu einem bäuerlichen Sandstich, dessen Anlage 1982 zur Entdeckung und in der Folge kleinflächigen Teiluntersuchung einer neolithischen Siedlung führte, wurden in diesem Jahr bei einer Oberflächenbegehung auf der direkt südlich anschließenden Ackerfläche zwei weitere Funde (Abb. 138) gemacht. Zum einen handelt es sich um einen Spinnwirtel aus Ton (Dm. 43–46 mm; D. 23 mm), zum anderen um ein Flintgerät mit umlaufender Lateralretusche und stark abgenutzter (Bohrer-?)Spitze. Da die Funde nur rund 15 m von der alten Sandabbaufäche entfernt lagen, ist ein Zusammenhang mit dem hier vor drei Jahrzehnten entdeckten neolithischen Siedlungsplatz sehr wahrscheinlich (COSACK 1996).

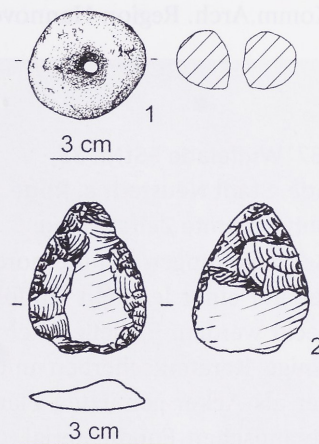


Abb. 138 Suttorf FStNr. 7, Gde. Stadt Neustadt a. Rbge., Region Hannover (Kat.Nr. 185). **1** Tönerne Spinnwirtel, **2** Flintgerät. 1 M. 1:3; 2 M. 2:3. (Zeichnungen: S. Nolte)

Lit.: COSACK 1996: E. Cosack, Siedlungsspuren der Einzelgrabkultur bei Suttorf, Stadt Neustadt a. Rbge., Ldkr. Hannover. NNU 65, 1996, 73–98.

F, FV: T. Piche, Neustadt a. Rbge.; FM: U. Bartelt, Komm.Arch. Region Hannover/T. Piche U. Bartelt

**186 Suttorf FStNr. 13,
Gde. Stadt Neustadt a. Rbge., Region Hannover
Vorrömische Eisenzeit, römische Kaiserzeit, hohes
und spätes Mittelalter und unbestimmte Zeit-
stellung:**

Nordöstlich von Suttorf führten systematische Begehungen zur Entdeckung einer neuen, offenbar mehrphasigen Fundstelle. Auf einer Bodenwelle am Rand der Leineniederung konnte eine große Anzahl Kera-

mikskerben verschiedener Zeitstellung vom Acker abgesammelt werden. Mehrere Scherben Harter Grauware und einige wenige Grapenfüße datieren mittelalterlich. Die Masse des keramischen Fundgutes datiert aber älter. Die Randformen verweisen in die vorrömische Eisenzeit und römische Kaiserzeit, die große Masse der Wandungsscherben hingegen lässt sich zeitlich nicht genauer fassen. Darüber hinaus wurden mehrere Stücke Eisenschlacke (Gesamtgewicht 490 g), einige Fragmente gebrannten Lehms sowie Bruchstücke von zwei runden Webgewichten aus Ton gefunden.

Wie an vielen anderen Stellen im Neustädter Land konnte auch auf diesem Platz wieder eine größere Anzahl Silices entdeckt werden: Mehrheitlich handelt es sich um Flintabschläge und -klingen sowie craquelierte Flintrümmer. Es fanden sich aber auch zwei Kernreste und ein Flintkratzer.

F, FV: T. Piche, Neustadt a. Rbge.; FM: U. Bartelt, Komm.Arch. Region Hannover/T. Piche

U. Bartelt/T. Piche

187 Wulfelade FStNr. 33,

Gde. Stadt Neustadt a. Rbge., Region Hannover
Unbestimmte Zeitstellung:

Bei Begehungen konnte nordwestlich von Mariensee auf einer leichten Anhöhe ein Fundplatz entdeckt werden. Es ließen sich v. a. Silices, aber auch einige Keramikscherben und Schlackestücke von der als Acker genutzten Fläche aufsammeln. Zum keramischen Fundmaterial, das nur allgemein vorgeschichtlich datiert werden kann, gehören neben der Bodenscherbe eines Gefäßes mit deutlichem Standboden und sechs Wandungsscherben auch sieben teils sehr kleinformatige und stark verrollte Randscherben, wobei es sich einmal um den Ansatzpunkt eines randständigen Bandhenkels zu handeln scheint. Eine weitere Scherbe ist so ungünstig gebrochen, dass nicht entschieden werden kann, ob es sich um das Bruchstück einer Randscherbe oder nicht doch eher um dasjenige einer auf die Wandung aufgesetzten Leiste handelt. Das lithische Fundmaterial setzt sich v. a. aus jeweils über einem Dutzend Flintabschlägen und craquelierten Flintrümmern sowie einem Klingensfragment zusammen. Zudem fanden sich noch ein Kernfragment, zwei Kratzer und zwei Spitzen.

F, FV: T. Piche, Neustadt a. Rbge.; FM: U. Bartelt, Komm.Arch. Region Hannover/T. Piche

U. Bartelt/T. Piche

Landkreis Harburg

188 Appel FStNr. 12,

Gde. Appel, Ldkr. Harburg
Bronzezeit:

Im Ortsteil Eversen der Gemeinde Appel ist seit den 1930er Jahren ein Urnenfriedhof der jüngeren Bronzezeit bekannt. Über zwei Jahrzehnte kamen dort immer wieder einzelne Urnen zum Vorschein, als das Gelände nach und nach bebaut wurde. Im Zuge der modernen Nachverdichtung des Areals wurde im Frühjahr 2018 ein Grundstück geteilt; zwei der drei Parzellen wurden unmittelbar danach bebaut. Dabei kamen auf der einen Parzelle drei, auf der anderen sieben Urnengräber ans Tageslicht. Soweit es die Erhaltungsbedingungen erkennen ließen, standen alle in teilweise recht aufwändigen Steinpackungen (*Abb. 139, 140*). Typologisch lassen sich die Urnengräber in die jüngere Bronzezeit einordnen. Vier der Urnen enthielten neben dem teilweise auffallend groben Leichenbrand Beigaben. Es handelt sich um zwei bronzene Pfrieme, die jeweils als einzige Beigabe in unterschiedlichen Urnen lagen (*Abb. 141*), das Fragment eines kleinen Bronzeringes aus einer Urne, die durch den Wurzelballen einer Kiefer vollständig zerstört war, sowie um zwei Knochennadeln aus einer weiteren Urne; eine der beiden Nadeln ist unverziert, die andere trägt am unverdickten Kopf ein Ornament, das aus einem wechselweise leeren bzw. mit Strichen gefüllten Winkelband besteht (*Abb. 142*).

F, FM, FV: AMH

J. Brandt

189 Emmelndorf FStNr. 2,

Gde. Seevetal, Ldkr. Harburg

Bronzezeit, vorrömische Eisenzeit, römische Kaiserzeit und Völkerwanderungszeit:

Im Vorfeld des Neubaus eines Gartencenters in Emmelndorf nahe dem Bahnhaltetpunkt Hittfeld wurde zunächst durch das Archäologische Museum Hamburg eine Voruntersuchung durchgeführt, in deren Verlauf diverse archäologische Befunde auftraten und somit eine Rettungsgrabung erforderlich wurde. Innerhalb des Plangebiets wurden zwei Untersuchungsflächen mit einer Gesamtgröße von 1,2 ha definiert, auf denen 69 archäologische Befunde unterschiedlicher Zeitstellung erkannt wurden. In lockerer Streuung wurden Pfostengruben, Gruben, Feuerstellen sowie die Herdgruben von vier oder fünf Rennfeueröfen und der Überrest eines Brand-